

BJV report

Ausgabe 4/2019

Bayerischer Journalisten-Verband e.V.

Worauf Bildjournalisten achten sollten

Podcast-Special bei Lokalfunktagen

Tarifverhandlungen beim BR

Im Gespräch mit der BJV-Schatzmeisterin

www.bjv.de / www.djv.de



Zwischen Höhenflug und Absturz Modelle des freien Journalismus

Pressestellen A bis Z im BJVreport

Ab Seite 18 finden Sie die Einträge von Pressestellen aus den Bereichen Bildung/Wissenschaft (BW), Messen/Ausstellungen (MA), Finanzen (F), Versicherungen (V), Energie (E), Verkehr (VK), Unternehmen (U), Kammern (K), Verbände (VB), Soziales/Kirche (SK):

A

AFAG Messen und
Ausstellungen (MA)
AUDI (U)

B/C

Bauindustrie Bayern/
Bayerischer
Bauindustrieverband (VB)
Bayerische
Landesärztekammer (K)
Bayerische
Landeszahnärztekammer (K)
Bayerischer Jagdverband (VB)
Bayerngas (E)
Bayernhafen (VK)
Bayernwerk (E)
Bischöfliche Aktion Adveniat (SK)
BMW Group (U)

D

DIEHL Diehl Stiftung (U)

E

Erdgas Schwaben (E)
E-T-A Elektrotechnische
Apparate (U)

F

Flughafen München (VK)

G/H

GVB Genossenschaftsverband
Bayern (F)
Hanns-Seidel-Stiftung (BW)

I/J/K

Interhyp Gruppe (F)

L/M

LEW Lechwerke (E)
LMU Ludwig-Maximilians-
Universität München (BW)

N

N-ERGIE (E)
NÜRNBERGER
Versicherungsgruppe (V)
NürnbergMesse (MA)

O/P/R

OMV Deutschland (U)

S

Sparkassenverband Bayern (F)
St. Theresien-Krankenhaus
Nürnberg (U)
StWN Städtische Werke
Nürnberg (U)
Süddeutscher Verband
reisender Schausteller und
Handelsleute (VB)

swa Stadtwerke Augsburg
Holding (E)

T/U

Theresien-Krankenhaus (U)
TÜV Rheinland (U)
TUM Technische Universität
München (BW)

V

VAG Verkehrs-
Aktiengesellschaft (VK)
VdK Bayern Sozialverband (SK)
Versicherungskammer Bayern (V)
VGN Verkehrsverbund
Großraum Nürnberg (VK)

W

wbg Nürnberg Immobilien (U)

Dank auch den Sonderinserenten:

- Akademie der Bayerischen
Presse
- Presse-Versorgung
(Versorgungswerk der Presse)



Kontaktbörse „Pressestellen“

Die Rubrik „Pressestellen“ im *BJVreport* ist ein gern genutzter „Treffpunkt“ für Kammern, Verbände, Organisationen, Dienstleister und Unternehmen aus vielen Bereichen, die regelmäßige und fundierte Pressearbeit betreiben. Nutzen Sie diese Kontaktbörse, alle zwei Monate, ein ganzes Jahr lang für nur 1350,- EUR zzgl. MwSt.

Das Medienmagazin *BJVreport* erscheint **6x jährlich**, jeweils zur Monatsmitte im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember • **Anzeigenschluss** vier Wochen vorher • **Mediadaten** unter www.bjv.de • **Planung/Abwicklung:** Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 29 99-477, Fax 091 81 / 29 99-479, robert.macher@mediasued.de



Michaela Schneider
Leitende Redakteurin
Foto: Stefan Gregor

Verflixte Freiheit

Freiberuflichkeit kann die schönste Arbeitsform der Welt sein – und die grausamste. Tippen in der Sonne, keine lästigen Konferenzen, herrlich flexible Arbeitszeiten auf der einen Seite. Der Druck des ständigen Arbeitens ohne echte Feierabende und Wochenenden und die Angst vor dem leeren Konto auf der anderen. Vom Honorardumping der Verlage betroffen sind vor allem die Freien. Gleichzeitig sinkt dort die Zahl der Festanstellungen. Die Zukunft des Journalismus ist also frei, mit allen Nebenwirkungen. Doch warum nicht von den Nachbarn lernen? Das *BJVreport*-Team hat sich Arbeitsmodelle für Freie im Ausland angeschaut – und auch hierzulande gibt es spannende Kooperationsformen. Ferner ist es an der Zeit zu fragen: Wie geht es nun weiter? Manchem „festen Freien“ beim *Bayerischen Rundfunk* bereitet derzeit das geplante, neue Steuerungskonzept Bauchschmerzen. Doch bei allen Sorgen: Viele lieben die verflixte Freiheit, wie der Gastbeitrag eines Kollegen zeigt. **Ab Seite 8**

Knebelverträge und strikte Vorgaben erschweren Konzertfotografen die Arbeit – und zwar auf immer perfidere Art. **Ab Seite 6**

Der bayerische Datenschutzbeauftragte Thomas Petri blickt mit Sorge auf das neue „Gesetz zur Harmonisierung des Verfassungsschutzrechts“. Es brauche überwachungsfreie Räume, sonst gerate die Pressefreiheit in Gefahr, betont er. **Ab Seite 28**

Die finanziellen Spielräume des BJV würden insgesamt kleiner, gerade deshalb sei Kreativität notwendig, sagt Stefanie Heckel. Ein Gespräch mit der neuen Schatzmeisterin. **Seite 30**

Unser Titelbild

Die Grenze zwischen Leidenschaft und Selbstausschöpfung schwimmt in der Freiberuflichkeit oft. Fragen treiben um wie: Führen harte Verhandlung wirklich zum faireren Honorar oder aber kosten sie am Ende den Auftrag? Zum gefährlichen Drahtseilakt wird die freiberufliche Arbeit, wenn Redaktionen versuchen, sämtliche Risiken an die Kollegen „da draußen“ abzuwälzen. „Zwischen Höhenflug und Absturz“ haben wir deshalb unser Covermotiv betitelt. Auf der Slackline zu sehen ist Sebastian Förg aus Rammingen, Kletterer im Alpenverein und Kilimanjaro-Besteiger. Umgesetzt hat das Motiv **Bernd Feil** – und verdeutlicht mit einer Collage als Auftakt zur Titelstrecke auf Seite 8 zudem, dass Freiberuflichkeit Ab- wie Aufstieg bedeuten kann. Der 50-jährige Sportfotograf aus dem schwäbischen Mindelheim betreibt zusammen mit seiner Frau Renate die Agentur „M.i.S.-Sportpressefoto“ (www.mis.mn).



Bernd Feil
Foto: Renate Feil

Kaleidoskop

- 4 Medienköpfe
- 5 Social Media auf Papier

Verband

- 6 „Veranstalter sitzen am längeren Hebel“
Knebelverträge und strikte Vorgaben für Fotografen

Titel

- 8 **Teure Freiheit**
Wie Verbände Freie im Ausland unterstützen
- 11 „Vor Gericht weiter Gewicht“
Wie es nach der Kündigung der Vergütungsregeln weitergeht
- 12 **Partner und Korallen**
Drei Kooperationsmodelle im Test
- 14 „Es liegt im kaufmännischen Interesse, Ansprüche nicht zu mehren“
Der BR muss sparen – auch an den Ausgaben für die Freien
- 16 **Frei sein bedeutet frei sein**
Persönliche Betrachtungen unseres Gastautors Stefan Aigner
- 17 **Pressestellen**

Medienszene

- 22 „Je nerdiger, desto besser“
Special bei den Lokalrundfunktagen zum Thema Podcasts
- 23 **Lohnende Kooperation für Lokaljournalisten**
Rechercheangebot Correctiv.lokal präsentierte beim BJV
- 24 „Wir brauchen überwachungsfreie Räume“
Gesetz bedroht Pressefreiheit, sagt Datenschutzbeauftragter Petri

Verband

- 25 **Generation H – wie Hass**
Auf ein Wort mit Michael Busch
- 26 **Aus dem Verbandsleben**
- 28 **BR geht ohne Angebot in die Tarifrunde**
Für Neueinsteiger soll es kein Urlaubsgeld geben
- 29 **Von Zahlen als internationaler Sprache**
Serie Innenleben: Die neue Schatzmeisterin Stefanie Heckel

Service

- 30 **Recht**
Wer ein Interview aufzeichnet, muss vorher nachfragen
- 31 **Rezensionen**
- 32 **Technik**
Erweiterungen im Webbrowser vereinfachen Arbeit am PC
- 34 **Termine**

Zur Person

- 35 **Jubilare, Impressum**
- 36 **Nachrufe**

Sagen Sie mal ...

- 37 „Vermitteln, wie extrem gut wir es hier haben“
Seit zehn Jahren berichtet Natalie Amiri für die ARD aus dem Iran, wo es keine Aussicht auf Pressefreiheit und Demokratie gibt.



Foto: Ulrich Wagner

Jürgen Marks (@marksjuergen) spricht seit August für Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger. Der 56-Jährige kommt von der *Augsburger Allgemeinen*, wo er 13 Jahre als Mitglied der Chefredaktion unter anderem für die digitalen Medien zuständig war. Zuvor arbeitete Marks als Korrespondent des *Focus* und führte *Focus Online* sechs Jahre als Chefredakteur.

Roman Steuer, Sportchef bei *Sky*, hat den deutschen Pay-TV-Ableger überraschend verlassen ebenso wie Kommunikationschef **Ralph Fürther** (@RalphFuerther). Beide waren fast 20 Jahre bei *Sky*, wo im großen Stil strukturell umgebaut wird. Steuers Aufgaben übernimmt Vice President Jacques Raynaud. Auch Fürthers Stelle wird nicht direkt ersetzt, sondern das Team aufgeteilt auf Personal- und Marketingabteilung.



Foto: Philipp Kimmelwagner

Kathrin Degmair, 42, bis April Leiterin des *BR-Studio Franken*, hört, anders als geplant, beim Sender ganz auf. Um ihren Führungsstil hatte es Streit gegeben (*BJVreport* 2/2019). Ihre Nachfolge



Foto: Vittorio Zanelli

tritt **Tassilo Forchheimer** (@TForchheimer) an, aktuell Leiter des *ARD-Studios Rom*. Der 51-Jährige wechselt zum 1. Oktober nach Nürnberg.

Myriam Karsch (@frauKarsch) und **Florian Boitin** (@fboitin) werden durch ein Management-Buy-Out neue Herausgeber des *Playboy*. Burda verlegte das Männermagazin



Zwei Freundinnen für die *Freundin*: **Anke Helle** (Foto re.) und **Mateja Mögel** treten zum 1. September ihre neue Stelle als Chefredakteurinnen von *Burdas Frauenmagazin* an. Die beiden Journalistinnen kennen sich über gemeinsame Projekte und folgen auf **Nikolaus Albrecht**, der den Verlag nach fast sieben Jahren „auf eigenen Wunsch“ verlässt. Die 38-jährige Helle war bis 2015 Vize-Chefin von *Neon* und *Nido* (beide G+J). Mögel, 41, seit 2014 bei *BurdaHome*, leitete stellvertretend u. a. den Titel *Lust auf Genuss*.

Foto: Roderick Aichinger

hierzulande 17 Jahre in Lizenz vom US-Mutterkonzern. Ab Dezember erscheint es in der GmbH von Verlagsleiterin Karsch, 40, und Chefredakteur Boitin, 52.

Jochen Kalka (@jochenkalka) steigt als langjähriger Chefredakteur bei *werben & verkaufen* aus. Das Fachmagazin erscheint seit einiger Zeit nur noch monatlich. Digital-Chef **Holger Schellkopf** (@hschellk) übernimmt Kalkas Aufgaben zusätzlich. Mit Kalka verlassen weitere altgediente Köpfe die *w & v*. So verstärkt die Newschefin **Petra Schwegler** (@Schweglerin) jetzt Kommunikation und Marketing der Medientage München.

Christian Krause (@ContentCK-rause) ist von der Messe München als Unternehmenssprecher engagiert worden. Er kommt vom Berater Deloitte, wo er zuletzt Content- und Media-Chef war. Die Position bei der Messe wurde für den studierten Politikwissenschaftler neu geschaffen.

Hans Ippisch, langjähriger Chefredakteur für Fachtitel des Compu-

tec-Verlags in Fürth und zuletzt dessen Vorsitzender der Geschäftsführung sowie Mitglied im Board der Konzernmutter Marquard Media, wechselt in die Spiele-Industrie. Für die Konsolenfirma Intellivision soll der 49-Jährige die Europa-Zentrale in Nürnberg aufbauen.

Stefan Assfalg (@SAssfalg), Unternehmenssprecher und Leiter Medienpolitik von *Antenne Bayern*, macht sich selbstständig. Der 37-Jährige will die Radiobranche beraten und Führungskräfte coachen. Ein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

Martin Rasper, 58, ist neuer Chefredakteur der Imkerzeitschrift *bienen & natur* aus dem Deutschen Landwirtschaftsverlag. Der Hobby-Imker und studierte Geologe arbeitete als Redakteur für *Natur* und schrieb frei für *Süddeutsche* und andere. Raspers Vorgänger **Jürgen Schwenkel** wechselt in die Rolle des Herausgebers.

Vasco Winkler, 41, wird Digital-Chef von *Antenne Bayern*. Am 1. September übernimmt er diese

Aufgabe von **Sven Rühlicke**, der sich selbstständig macht. Der gebürtige Regensburger Winkler kommt von *Adremes*, einer Hamburger Kommunikationsplattform für Radio- und Audiowerbung, zurück nach Bayern.

Christian Garrels (@c_garrels) hört auf eigenen Wunsch als Kommunikationschef des ADAC auf. Er war 2012 von Springer zum Automobilclub gekommen. Interims-Kommunikator wird Motorwelt-Chef **Martin Kunz**. Der Endfünfiger ist seit 2014 an Bord des *Club-Magazins*, das ab 2020 unter seiner Leitung von einer externen Redaktion bei Burda bzw. dem Dienstleister Storyboard produziert wird.



Foto: Dennis Dreiner

Gregor Peter Schmitz (@GP-Schmitz), Chefredakteur der *Augsburger Allgemeine*, hat für seinen Essay „Heimat-Schutz“ über das Stadt-Land-Gefälle einen Theodor-Wolff-Preis in der Kategorie Meinung lokal bekommen. Weitere Preisträger sind Feuilleton-Chef **Andrian Kreye** (@akreye) von der *SZ* (für „Berührungspunkte“ über KI) sowie **Marius Buhl** (@marius_buhl), der im *SZ Magazin* über die Langsamsten beim Marathon schrieb („Bis zum Letzten“).

Katharina Brunner (@cuttercom) ist gemeinsam mit ihren *SZ*-Kollegen **Sabrina Ebitsch** (@sebtsch), **Sebastian Gierke** (@Se_Gier) und **Martina Schories** (@MSchories) mit dem Nannen Preis in der Kategorie Web-Projekt ausgezeichnet worden. Die Jury würdigte ihre Arbeit „Das gespaltene Parlament“, *sueddeutsche.de*. *SZ Magazin*-Reporter **Bastian Berbner** (@Bastian-Berbnr) holte den Egon Erwin Kisch-Preis für „Ich und der ganz andere“ als beste Reportage.

Senta Krasser

Sie wissen nicht, was sie tun sollen

Von Desinteresse bis Zensur: Was soziale Netzwerke gegen rechte Propaganda tun

Von Thomas Mrazek

Der Münchner Journalist Thomas Witzgall verantwortet seit einigen Jahren die von der Bayern-SPD und den Jungsozialisten Bayerns betriebene Website Endstation Rechts Bayern (*endstation-rechts-bayern.de*) – ein „Informationsportal über Neonazis und Rechtsextremismus in Bayern“. Witzgall besucht bei seinen Recherchen rechte Veranstaltungen, Rechtsrock-Konzerte und Gerichtssäle, in denen einschlägige Straftaten aus dem Milieu behandelt werden. Seine Motivation, über die rechte Szene zu berichten, sei daraus entstanden, dass er „über die Berichterstattung über Demonstrationen sehr unzufrieden war“.

Es seien häufig nur „exakte Kopien des Polizeiberichts“ veröffentlicht worden, freilich mit „deren Schwerpunkten: Die Einsatzleitung war zufrieden, beide Seiten getrennt zu haben und egal wie krude die Aussagen von Rechtsaußen waren – die demokratische Seite erschien mit ihrer Gegendemonstration als das eigentliche Problem“, skizziert Witzgall sein Unbehagen. Kritik an der Polizei als eine Quelle journalistischer Recherchen ist in letzter Zeit wieder verstärkt zu vernehmen (siehe Linksammlung: *bjvlink.de/polizei-journalismus*). Aktuell sei nach Einschätzung von Witzgall „die Berichterstattung der Medien definitiv intensiver“, deshalb seien auch die Berichte auf dem von ihm verantworteten Web-Portal weniger geworden: „Wir nutzen verstärkt die sozialen Medien.“

„Dieses Konto wurde gekündigt“

Endstation Rechts Bayern (ER Bayern) ist auf allen relevanten sozialen Netzwerken mit tausenden Bildern und auch einigen Videos vertreten. Gerade bei Letzteren trat im Juni ein Problem auf: Youtube sperrte den *ER-Bayern-Kanal* just an dem Tag, als die zu Google zugehörige Plattform versprochen hatte, künftig restriktiver gegen „Hatespeech“ vorzugehen: „Our ongoing work to tackle hate“ (*bjvlink.de/tackle-hate*). Auf dem Youtube-Portal von *ER Bayern* stand nur: „Dieses Konto wurde aufgrund wiederholter oder schwerwiegender Verstöße gegen die YouTube-Richtlinie zum Verbot von Hassrede gekündigt.“



Hier dokumentierte Thomas Witzgall in einem Video das aggressive Vorgehen einiger AfD-Funktionäre gegen Journalisten, die über ein Treffen des Flügels in Greding berichteten. Der Flügel wird vom Verfassungsschutz als „Verdachtsfall“ eingestuft.

Screenshot: Thomas Witzgall

Eine entsprechende Vorankündigung erhielt Witzgall nicht. Er beschwerte sich über ein Formular sofort bei Youtube und erklärte, was es mit seinen Dokumentationen rechter Aktivitäten dort auf sich habe. „Nach ein paar Tagen kam die Antwort, dass man bei der Entscheidung bleibe.“ Witzgall nahm Kontakt mit der für Youtube verantwortlichen PR-Agentur und einzelnen Google-Pressesprechern auf: „Ich habe jeweils unsere Tätigkeit beschrieben, ein Bild vom Presseausweis geschickt und auf eine Stellungnahme des BJV verwiesen“, berichtet der Redakteur, alles in der Hoffnung, dass sie schnell erkennen, warum wir rechte Aussagen in Videos zeigen.“ Doch Witzgall wurde nur vertröstet, „das Team“ schaue sich das genau an. Es könne sein, dass die Entscheidung in Irland oder den USA getroffen werde.

Aktueller Stand zum Redaktionsschluss: Google gestehe *ER Bayern* künftig zu, mit einer distanzierenden Erklärung vergleichbare Inhalte zu veröffentlichen. Für Witzgall wäre es „technisch kein großer Aufwand“. Er sagt jedoch: „Aber eigentlich ist es verrückt, man stelle sich vor der BR oder die SZ müssten nach einer Minute Beitrag über Pegida einblenden, dass sie nicht hinter den Redehalten stehen.“ Aberwitzig würde es bei Neonazis werden: „Was ist, wenn die das in ihren Propaganda-Videos kurz einblenden? Oder bei Rechtsrock-Bands: Blenden die dann eine Tafel mit einem Zwinker-Smiley ein?“ Um die Dimensi-

on zu verdeutlichen: Das Video, in dem Witzgall im Mai massive Behinderungen von Journalisten bei einem Treffen des AfD-Flügels in Greding dokumentierte, hatte allein bei Youtube über 100.000 Aufrufe, bei Twitter sogar 262.000 (*bjvlink.de/flügel*). Momentan kann *ER Bayern* wieder Videos hochladen, alle alten Videos sind jedoch gesperrt. Zwischenzeitlich muss sich Witzgall auch auf dem Facebook-Kanal von *ER Bayern* mit temporären Sperrungen von ihm publizierter Inhalte auseinandersetzen – auch hier erlebt er nach eigenen Angaben willkürliches und inkompetentes Handeln.

Der Münchner Journalist Richard Gutjahr erinnerte sich bei Youtubes Ankündigung, härter gegen Hatespeech vorzugehen, an seine „zahllosen Versuche bei Google Deutschland, wenigstens die Verschwörungs-Videos über meine Frau und Kinder zu entfernen. ... Das Flehen der Betroffenen und Opferverbände, Youtube möge doch endlich seine Verantwortung wahrnehmen und die offene Hetze und seelischen Grausamkeiten unterbinden.“ Große Hoffnungen hat er dennoch nicht: „Es steht zu befürchten, dass Googles PR-Nachrichten, künftig entschlossener gegen Homophobie und Verschwörungstheorien vorgehen zu wollen, nicht mehr sind, als die Inhalte, um die es geht: Propaganda in eigener Sache, Fake News“, schreibt der Journalist in einem Blogbeitrag. (*bjvlink.de/hasskulturen*).

Unter *bjvlink.de/witzgall* gibt es ein ausführliches Interview mit Thomas Witzgall. Über 1000 stets aktualisierte Link-Tipps zum Thema Rechtsextremismus/-populismus & Journalismus unter *bjvlink.de/rechts*.

Der BJV ist täglich für Sie im Netz: *bjv.de*, *facebook.com/bjvde* und am Freitag *bjv.de/newsletter*.



Der Autor

Thomas Mrazek (@tmrazek) arbeitet als freier Journalist und Dozent in München, er betreut die Netzaktivitäten des BJV; *thomas-mrazek.de*.

Foto: Stefan Gregor

„Veranstalter sitzen am längeren Hebel“

Knebelverträge und strikte Vorgaben erschweren Konzertfotografen die Arbeit

Von Michaela Schneider

Beim James-Blunt-Konzert hatten die Bildjournalisten nicht die üblichen drei Songs Zeit zu fotografieren, sondern nur ein einziges Lied lang. Ohne Blitz, versteht sich. Bei der Kelly Family und Rod Stewart wurden sie am Mischpult platziert in entsprechender Entfernung zum Sänger. Und auch seitlich von der Bühne kam bei anderen Konzerten, Bryan Adams zum Beispiel, schon vor. Bei Angelo Kelly standen dessen Kinder mit dabei auf der Bühne. Vorher mussten die Fotografen vertraglich zusichern, dass diese im Bild nicht zu sehen sein werden.

Gute Konzertfotografie bei derartigen Vorschriften? „Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit“, sagt Ralf Lienert, der als Bildredakteur bei der *Allgäuer Zeitung* arbeitet und seit gut 40 Jahren Konzerte fotografiert. Die genannten Beispiele hat er in jüngerer Zeit alle selbst erlebt. Die Szene habe sich extrem gewandelt, sagt er, keinesfalls zum Positiven. Dabei gehen die strikten Vorgaben oft noch nicht einmal von den Künstlern selbst aus, sondern von Management und Künstleragenturen.

„Gefühlt wie eine Viehherde“

„Je größer das Konzert, desto schlimmer“, sagt Lienert. Gerade bei den Big Playern würden Fotografen wohl oft als eher lästig betrachtet. Beim Ed-Sheeran-Konzert habe er sich gefühlt wie in einer Viehherde. „Wir wurden von der Security regelrecht rein- und wieder rausgetrieben.“

Kein Verständnis hat der Allgäuer auch, wenn beim Reinhard-Mey-Konzert ein generelles Fotoverbot für die Presse gilt, Fans jedoch so viele Bilder machen dürfen, wie sie wollen.

Mancher Fotograf hat sich deshalb inzwi-



Kein Zuckerschlecken: Das Fotografieren im Orchestergaben. Und der Stress beginnt nicht selten schon mit der Akkreditierung.

Foto: Hans von Draminski

schen komplett aus der Konzertfotografie verabschiedet. Ein anderer Kollege winkt direkt ab bei der Interviewanfrage: Darüber sei schon so viel geschrieben worden, verändern tue dies ja doch nichts. Helfen würde allenfalls, wenn endlich ein Musterprozess geführt werde. Das Problem allerdings ist: Veranstalter berufen sich aufs Hausrecht, entsprechend können sie bestimmen, wer wann, wieviel und unter welchen Konditionen fotografieren darf.

Was dabei gerade freie Fotografen oder auch Blogger hart trifft: Viele Verträge sind inzwischen mit der Klausel bestückt, dass eine Foto-Veröffentlichung ausschließlich fürs akkreditierte Medium zulässig sei. Als 2015 auch Helene Fischers Management den Akkreditierungsvertrag mit einem entsprechenden Passus versah, rief der Deutsche Journalisten-Verband die Kollegen zum Boykott der Tour auf. Inzwischen scheinen solche und ähnliche Knebelverträge Standard zu sein.

Für den Würzburger Konzertfotografen Gerhard Langer bedeutet das in der Praxis: Als er beim Mark-Knopfler-Konzert für die *Fränkischen Nachrichten* fotografierte, blieb sein eigener Blog www.music-on-net.de leer, weil er sonst eine eigene schriftliche Genehmigung des Managements gebraucht hätte. Freien Fotografen wird so auch die Möglichkeit zur Mehrfachverwertung genommen. Besonders perfide – und ebenfalls zunehmend üblich: Gleichzeitig hatte das Mark-Knopfler-Management mit Langers Vertragsunterschrift die lebenslangen Vermarktungsrechte an sämtlichen vom ihm beim Konzert gemachten und veröffentlichten Bildern erworben.

Weitere Episoden aus Langers Konzertfotografen-Alltag:

Bei Farin Urlaub musste er unterschreiben, dass Bilder vor einer Veröffentlichung dem Management vorzulegen seien. Bei Simple Minds durfte er Fotos zwar auf seinem Blog veröffentlichen, aber nur für ein halbes Jahr. Und das Management von Comedian Katrin Bauerfeind verlangte im Nachhinein, dass der Blogger einen Teil der veröffentlichten Bilder wieder von seiner Website entfernte.

BJV-Chef erinnert an Pressefreiheit

Es sei erstaunlich, dass für manche Prominenten die Pressefreiheit im Orchestergaben ende, sagt Michael Busch, Vorsitzender des Bayerischen Journalisten-Verbands. Dieselben Künstler und Stars, die letztlich mit und durch die Medien zu dem geworden seien, was sie heute sind, seien dann irgendwann der Meinung, dass sie die freie Presse regulieren könnten. Er wendet sich deshalb mit einem direkten Appell an die Künstler:

„Lassen Sie die Kolleginnen und Kollegen ihre Arbeit tun. Gerade Sie, als prominente Vertreter in der Öffentlichkeit, beweisen dadurch auch, dass Sie das Thema Pressefreiheit verstanden haben und dahinter stehen. Setzen Sie sich im Zweifelsfalle gegen Ihre Agenturen durch.“

Schmerzhafter als Kritik durch den Berufsverband dürfte für Künstler vielleicht noch sein, wenn Fans direkt und öffentlich auf Missstände aufmerksam gemacht werden. So hatte die *Augsburger Allgemeine* vor gut zwei Jahren eine Kritik zum Rihanna-Konzert mit weißer Fläche auf zwei Spalten versehen und dem Hinweis, dass auf der Welttournee keine Pressefotografen zugelassen seien.

Verzichtet hatte kürzlich übrigens auch Hans von Draminski, Redakteur bei den *Nürnberger Nachrichten*, auf eine Bildberichterstattung. Das Management der kanadischen Musikerin Loreena McKennitt hatte ihm einen Vertrag vorgelegt, mit dem er nicht nur alle Bildrechte an die Band abgetreten hätte, sondern auch haftbar gewesen wäre, falls die Fotos in einem anderen als dem genannten Medium erschienen wären. Bei Verstoß hätte er laut Vertrag mit einer Haftstrafe rechnen müssen, erzählt er. „Was, wenn jemand Fotos aus der Bildergalerie kopiert? Dann wäre

erst einmal ich in der Pflicht und Haftung“, sagt von Draminski. Immerhin konnte er seinen Boykott vorab planen. Manches andere Management legt Verträge erst direkt vor dem Konzert vor.

„Setzen Sie sich im Zweifelsfalle gegen Ihre Agenturen durch.“

Appell des BJV-Vorsitzenden Michael Busch an die Künstler

Inwieweit es sich bei derartigen Regelungen um „unfreiwillige Geschäfte“ oder „Geschäfte mit Abhängigkeitsverhältnis“ handelt und Verträge damit nach deutscher Gesetzgebung rechtswidrig sind, müsste vor Gericht geklärt werden. Hintergrund: Schließt eine Vertragspartei einen Vertrag unter einem gewissen Zwang ab oder wird eine Abhängigkeit ausgenutzt und bringt dies für besagte Vertragspartei einen gravierenden Nachteil, verstößt dies gegen die guten Sitten. Die Aussicht, eine juristische Auseinandersetzung wegen eines obskuren Vertrags mit einem ausländischen Management zu führen, war Draminski jedoch zu heiß.

Einschränkungen auch beim Sport

Und nicht nur bei Konzerten haben Fotografen mit sich verschärfenden Zugangsbestimmungen zu kämpfen. Der Augsburger Sportfotograf Stefan Puchner verweist exemplarisch aufs Eishockey. Wolle er bei Spielen der „Ingolstädter Panther“ fotografieren, müsse er eine Haftpflichtversicherung inklusive Versicherungsnummer, eine Bestätigung der Künstlersozialkasse sowie die Mitgliedschaft in einer Berufsgenossenschaft nachweisen. Hinzu komme eine Unterschrift, dass er auf eigenes Risiko fotografiere. „Die Veranstalter sitzen am längeren Hebel. Wenn ich als freier Fotograf die Wahl habe zwischen friss oder stirb, sterbe ich den kleineren Tod und unterschreibe“, sagt er.

Auch Fotografie bei Fußballspielen ist für ihn kein Zuckerschlecken mehr: „Als Fotograf wird man hier inzwischen im wahrsten Sinne des Wortes an den Rand gedrängt. Das Fernsehen zahlt und bestimmt die Regeln.“ Und, um noch ein Sportbeispiel zu nennen: Im Motorsport, so erlebt es Fotograf Lienert, habe man als Regionalzeitung so gut wie keine Chance auf eine direkte Akkreditierung. Er gehe inzwischen den Akkreditierungsumweg über regionale Autohäuser.

„Schon mit einem Fuß im Gefängnis“

Genau hinschauen sollten Bildjournalisten auch, wenn verlagsintern Verträge vorgelegt werden

Akkreditierungsverträge sind nicht die einzige Herausforderung, mit der freie Bildjournalisten zu kämpfen haben. Wer Fotoaufträge annimmt, bekommt nicht selten von Seiten der Redaktion einen Vertrag vorgelegt. „Das Problem ist: Die meisten freien Fotografen akzeptieren dies und verhandeln nicht“, beobachtet Thomas Geiger, Vorsitzender der Fachgruppe Bild im Bayerischen Journalisten-Verband. „Verhandeln, verhandeln, verhandeln“, lautet sein Credo. Über Honorare, über Nutzungsrecht, über eine Mehrfachwertung. Und zwar mit einem „Blumenstrauß an Auftraggebern“, um nicht auf einzelne angewiesen zu sein. Geiger gibt zudem folgende praktische Tipps:

Ein freier (Bild-)Journalist braucht **eigene AGB**. Diese haben Gültigkeit, wenn vertraglich keine anderen Vereinbarungen getroffen wurden. Die andere Vertragspartei muss bei Vertragsschluss ausdrücklich auf sie aufmerksam gemacht werden. Die Abrufbarkeit im Internet, bzw. ein entsprechender Link in der E-Mail genügt.

Hellhörig sollte man werden, wenn vertraglich eine „**Freistellung von den Rechten Dritter**“ gefordert wird und Redaktionen alle Risiken an den Freien abwälzen wollen. Das klingt dann möglicherweise folgendermaßen: „Der Auftragnehmer garantiert, dass er alle dem Auftraggeber überlassenen Bilder ohne jegliche Verletzung von geistigem Eigentum (insbesondere von Urheberrechten), von Persönlichkeitsrechten (etwa dem Recht am eigenen Bild) oder sonstigen Rechten Dritter erstellt hat und dass weder deren Weitergabe an den Auftraggeber noch eine Nutzung durch den Auftraggeber derartige Rechte verletzen könnte. Der Auftragnehmer wird den Auftraggeber von sämtlichen Inanspruchnahmen Dritter wegen der Verletzung von vorgenannten Rechten frei



Thomas Geiger

Foto: Christl Schäfer-Geiger

halten.“ Bei einem solchen Passus stehe ein Pressefotograf letztlich schon mit einem Fuß im Gefängnis, warnt Geiger vor einer Unterschrift.

Beliebt bei Redaktionen: **Buyout-Verträge**, mit denen der Journalist sämtliche aktuellen und künftigen Nutzungsrechte an Redaktionen abtritt. Eine Mehrfachverwertung ist dann nicht länger möglich. Können man unterschreiben, sagt Fachgruppenvorsitzender Geiger, aber nur, wenn es dafür

richtig Kohle gebe. Um ein angemessenes Honorar als Fotograf zu berechnen, empfiehlt er zum Beispiel einen Blick in den so genannten „Vergütungstarifvertrag Design“ (Teil der Liste der Mittelstandsgemeinschaft Foto-Marketing, kurz MfM). Als Faktoren zur Kalkulation werden Art, Gebiet, Umfang und Dauer der Nutzung genannt. (mic)

Teure Freiheit

Gehört die Zukunft im Journalismus den Freelancern? Freiberuflich zu arbeiten ist oft ein Balanceakt. Wie unterstützen andere Gewerkschaften in Europa ihre Freien? Ein Blick über die Grenze.

Von Maria Goblirsch



Freiberuflich zu arbeiten mit allen (un)möglichen Nebenwirkungen ist der Gegenentwurf zur Festanstellung mit geregelten Bürozeiten bis zur Rente. Nie mehr sinnlose Stunden in Konferenzen verbringen. Nie mehr einen kreativen Entwurf, von dem man überzeugt ist, in den Papierkorb werfen, nur weil er dem Chef nicht gefällt. Dafür flexible Arbeitszeiten, den Vormittag auch mal in der Sonne oder im Museum verbringen und erst mit der Arbeit beginnen, wenn andere gerade den PC herunterfahren. Scheinbare Freiheit ohne Grenzen.

„The Future is Freelance“ – die Zukunft im Journalismus ist frei, sagt Renate Schröder, Direktorin der Europäischen Journalisten-Föderation (EJF) in Brüssel. Jeder zweite Journalist im Deutschen Journalisten-Verband ist heute ein Freier. Und auch in vielen Ländern Europas arbeitet die Mehrheit der Journalisten freiberuflich. Manche von ihnen würden eine feste Anstellung vorziehen. Andere schätzen Freiheit und Vielfalt. So oder so, die Zahl der Freien steigt hier wie auch in anderen Ländern Europas.

Damit die freie Mitarbeit nicht im freien Fall endet, entwickeln die Gewerkschaften innovative Modelle, um Freelancern neue Chancen in den Medien zu eröffnen, ihnen Sicherheit zu geben und sie im Alltag zu unterstützen. Vorbildlich seien dabei die skandinavischen Länder, berichtet Renate Schröder. „Die Gewerkschaften im Norden tun einfach mehr für die Freien. Ihnen ist bewusst, dass das immer mehr das Modell der Zukunft ist.“

Mediakunta, zu deutsch Mediengemeinde, heißt eine Genossenschaft, die die Association of Freelance Journalists in **Finnland** (AFJ) für ihre 1700 Mitglieder im Januar 2017 gegründet hat (bjvlink.de/mediakunta). „In die Selbständigkeit zu starten, kann schwierig und zeitraubend sein. Wir erledigen die Abrechnung und den Papierkram für unsere freiberuflichen Mitglieder und übernehmen die Pflichten eines Unternehmers“, erklärt Hanna Kokkonen.

Mediakunta vermittelt Aufträge

Das Besondere an diesem Modell: Mediakunta vermittelt seine Freien für journalistische Aufträge und Medienauftritte, stellt die Rechnung an den Auftraggeber und zieht die anfallende Steuer gleich vom Lohn ab. Das schafft soziale Absicherung. Freilich entfällt durch die Anstellung die Möglichkeit des Vorsteuerabzugs.

Außerdem unterstützt Mediakunta seine Mitglieder bei der Festlegung angemessener Vergütungssätze. Die liegen in Finnland bei mindestens 20 Euro pro Stunde und reichen bis etwa 100 Euro nach oben – abhängig von der Expertise der Freien und ihrer Berufserfahrung.

Wer in der Mediengemeinde mitmachen will, zahlt ein Startgeld von 99 Euro und legt einen Euro als Kapital in die Genossenschaft ein. Die Genossenschaft erhebt außerdem

von jeder Abrechnung einen bestimmten Betrag zur Deckung der Unkosten. Wieviel das ist, hängt vom jeweiligen Einkommen ab. Ihre Erfahrungen mit Mediakunta wird Hanna Kokkonen im September im Münchner Presseclub schildern, der Termin wird noch bekannt gegeben.

Deutscher Medienmarkt viel größer

Wäre eine solche Genossenschaft auch hierzulande denkbar? Die strukturellen Probleme entsprächen sich ein Stück weit, jedoch sei der deutsche Medienmarkt schon von seiner Größe und von der Wirtschaftskraft her nicht mit Finnland vergleichbar, gibt DJV-Freien-Referent Michael Hirschler zu bedenken. „Inwieweit eine solche Plattform den Freien wirklich hilft, ist schwer zu sagen.“

Die Gründung eigener Vermarktungs-Plattformen träfe in Deutschland unter Freien mitunter auf starke Vorbehalte, wie das Modell des DJV-Bildportals gezeigt habe. Anfangs habe man mit über 300 Interessenten geplant, letztlich seien es jetzt nur 60 Freie, die ihre Fotos über dieses Portal anbieten.

„Viele Kolleginnen und Kollegen wollen ihre Werke doch lieber direkt vermarkten und selbst mit ihren Kunden abrechnen, da sie befürchteten, die Rechnungsstellung durch eine Agentur oder Genossenschaft könnte das persönliche Verhältnis zu ihren Kunden belasten“, betont Hirschler.

Andere Wege geht man in Finnlands Nachbarland **Schweden**. Dort hat die Journalistengewerkschaft Journalistenförbundet (SJF) eine Servicegesellschaft für Freie gegründet, die unter anderem Kurse speziell für Freie anbietet. Der Großteil der Kurse wird aus den Mitgliedsbeiträgen finanziert und kann kostenlos gebucht werden. Johan Lif, „Förhandlingschef“ bei der SJF, schilderte im März beim BJV-Freien-Stammtisch, dass seine Gewerkschaft eine Honorarempfehlung von 778 Euro (!) pro Tag ausgearbeitet habe. Grundlage der Empfehlung sei das durchschnittliche Gehalt festangestellter Journalisten in Stockholm. Diese Empfehlung stärke die Verhandlungsposition Freier, so Lif.

Wer angesichts solcher Tagessätze Schnappatmung bekommt, sollte wissen: Die Lebenshaltungskosten sind in Schweden, ähnlich wie in der Schweiz, sehr hoch, was die Höhe des Honorars relativiert. Fakt ist: Schweden kann eine erfreuliche Honorarsituation aufweisen, vereinzelt werden Spitzen-Tageshonorare bei einzelnen Verlagsgruppen erzielt. „Es sind wenige Freie, die das bekommen. Und ich kann nach unserem Freienkongress in Malmö sagen: Die schwedischen Journalisten jammern genauso gern wie die Deutschen“, sagt EJF-Direktorin Renate Schröder.

Die schwedische Gewerkschaft bietet ihren Mitgliedern einen Honorarrechner für Freiberufler („Frilansskalkulatorn“) an, den norwegische Kollegen entwickelt haben

„Wir übernehmen die Abrechnung und den Papierkram für unsere Freien.“

Hanna Kokkonen
Executive Director AFJ

(bjvlink.de/kalkulator). Man trägt die monatlichen Ausgaben, Sozialversicherungsbeiträge, den Aufwand für die Altersvorsorge oder den geplanten Urlaub ein. Der Rechner nennt dann das Honorar, das man verlangen müsste, um die Ausgaben zu decken. Und das fair ist, weil es dem Gehalt eines fest angestellten Journalisten für die gleiche Tätigkeit entspricht.

Honorarrechner in mehreren Ländern

Mit diesem Kalkulator will die Gewerkschaft zu höherer Rechnungsstellung motivieren. Der Honorarrechner ist inzwischen modifiziert auch in Belgien und demnächst auch in Dänemark im Einsatz. Warum nicht – demnächst auch in Deutschland?

Auch **Belgiens** Journalistenverband tut viel für Freie. Er bietet eine Jobbörse und lädt einmal im Monat zu einem Speed Dating ein. Über eine Datenbank versucht die Gewerkschaft, den Freien bessere und besser bezahlte Aufträge zu vermitteln. Auch hier können die Mitglieder über einen Kalkulator sehen, wieviel sie an Honorar bekommen müssten, um bezahlt zu werden wie ein Festangestellter, der in der Redaktion die gleiche Arbeit erledigt.

Der Nachbar **Niederlande** bietet auf seiner Website Villamedia digitale Dienstleistungen für Freie wie etwa eine Auftragsbörse an (bjvlink.de/opdrachten). Das ist ein Marktplatz für Aufträge in den Bereichen Text, Bild, Design, Kommunikation, Marketing und Vertrieb. Mit einer Mitgliedschaft bei Villamedia können Freiberufler beliebig viele offene Stellen aufrufen oder auf angebotene Aufträge antworten. Die Aufträge werden auch auf Facebook, Twitter oder LinkedIn mit insgesamt fast 40.000 Followern platziert. Die Börse ist für Kunden kostenlos.

Lassen sich diese Best Practice Beispiele auf Deutschland übertragen? „Es gibt in den Nachbarländern viele interessante Ansätze. Eines ist aber wichtig: Nicht alles könnte man bei uns eins zu eins übernehmen, weil die Märkte zu unterschiedlich sind, teilweise auch die Grundsätze des Arbeitsrechts“, sagt Rainer Reichert, Vorsitzender der DJV-Kommission Europa.

Haben Journalisten in Skandinavien oder in den Niederlanden bessere Chancen, an lukrative Aufträge zu kommen? Michael Hirschler, auch Mitglied der Freelance Rights Expert Group (FREG), relativiert das. Die Märkte in Skandinavien und anderswo seien deutlich kleiner, deutsche Freie hätten sicherlich den größten Markt mit der weitesten Möglichkeit, sich Auftraggeber und Absatzmärkte zu suchen. „Es gibt also objektiv keinen besseren Markt als Deutschland“, stellt er klar. „Das mag für die Freien, die hierzulande wenig verdienen, schockierend klingen.“ Aber es gebe wenig Hinweise darauf, dass es anderswo wirklich besser ist.

Wie sieht die Honorarsituation in den europäischen Nach-

barländern aus? Länder wie **Frankreich** mit einer noch relativ stark interventionistischen Staatswirtschaft (und Pressesubventionen) lassen nur mittelmäßige Honorare für freiberufliche Journalisten zu, berichtet Hirschler. So gebe es seit 1974 dort das Gesetz zu den Freien („Pigistes“), nach dem Freie so behandelt werden müssen wie Redakteure, also zeitanteilig bezahlt werden und entsprechende soziale Rechte erhalten (bjvlink.de/salaire). Dadurch fallen Honorare höher aus als in Deutschland. Allerdings versuchen die französischen Verlage – wen wundert’s –, immer wieder, dieses Gesetz zu umgehen. Oder geben eben weniger Aufträge an Freie.

In Ländern wie Italien, Spanien oder Portugal kommen Freie in Vollzeit an Tageszeitungen auf kaum mehr als 1000 Euro – und wohnen oft noch bei den Eltern, weil das Geld nicht zum Leben reicht. Krisengeplagte Nationen wie Griechenland kennen so gut wie keine freien Journalisten. Journalismus findet, wenn überhaupt, nur noch im Angestelltenverhältnis statt, berichten die griechischen Kollegen. Kaum anders ist die Situation auf Malta.

Besonders hart treffe es die freien Bildjournalisten, weiß EJF-Direktorin Renate Schröder. Die Honorare seien in den letzten Jahren drastisch gesunken. So auch in den Niederlanden, wo für ein Bild oft nur noch 15 bis 20 Euro statt vorher 60 Euro bezahlt würden. „Der Leidensdruck war so groß, dass dort Anfang des Jahres über 250 Fotografen zu einem Streik zusammenkamen.“

Warum empfiehlt die EJF nicht europaweite Honorarsätze? Das mache überhaupt keinen Sinn, da die Situation in den europäischen Ländern zu unterschiedlich sei, sagt Renate Schröder. „Aber wir wollen auf europäischer Ebene das Recht durchsetzen, Tarifverträge für arbeitnehmerähnliche Freie abzuschließen.“

Im Fokus: Soziale Absicherung

Bereits durchgesetzt hat die EJF das Prinzip des „Equal Treatment“, das der Gleichbehandlung von festangestellten und freien Journalisten – was freilich noch nicht bedeutet, dass es so auf der Ebene der Länder und Regionen umgesetzt wird. Im Fokus stehen außerdem gerade die soziale Absicherung der Freien („Social Pillar“) und die Frage transparenter Arbeitsbedingungen für Journalisten in Europa.

„Wir brauchen einen Marshallplan für Journalismus in Europa“, fordert die EJF-Direktorin. Insgesamt sei die Situation der Freien immer noch in der Krise. „Wenn wir wirklich etwas für die Demokratie in Europa tun wollen, dann muss ein bisschen mehr passieren. Wir bei der EJF werden jetzt auch unsere Forderungen radikalisieren.“

Weitere Infos unter bjvlink.de/efj-freelance sowie eine Studie zu neuen Businessmodellen für Freie unter bjvlink.de/new-business.

„Es gibt keinen besseren Markt für Freie als in Deutschland.“

Michael Hirschler
DJV-Referent Freie Journalisten

„Vor Gericht weiter Gewicht“

Wie es nach der einseitigen Kündigung der Vergütungsregeln weitergeht

Von Michaela Schneider

Von einer „Panikattacke der Zeitungsverleger“ sprach DJV-Vorsitzender Frank Überall, als der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) die rechtlich verbindlichen „Gemeinsamen Vergütungsregeln für freie Text- und Bildjournalisten an Tageszeitungen“ kündigte. Geschehen war dies einen Tag, bevor am 1. März 2017 das Urhebervertragsrecht in Kraft trat. Darin vorgesehen: ein Verbandsklagerecht. In Folge hätte der DJV versuchen können, die Einhaltung der Vergütungsregeln für seine Mitglieder gerichtlich zu erzwingen. Und nun? Ein Gespräch mit Michael Hirschler vom DJV-Referat Freie Journalisten.



Michael Hirschler

Foto: Maria Goblirsch

Herr Hirschler, wie ist denn nun der aktuelle Stand: Gibt es gültige Vergütungsregeln oder nicht?

Michael Hirschler: Der DJV vertritt die Meinung, dass die einseitige Kündigung der Vergütungsregeln rechtlich nicht möglich ist. Es macht vom System her keinen Sinn zu behaupten, man könne ein Regelwerk kündigen – am Ende auch noch rückwirkend –, das ein angemessenes Honorar näher definiert. Wir sagen: Wenn überhaupt, können die Vergütungsregeln nur für die Zukunft durch eine einvernehmliche Regelung anders definiert werden.

Was heißt das für den freien Journalisten vor Gericht?

Ein Richter würde sich immer anschauen, welche Vereinbarung zuletzt abgeschlossen wurde. Warum sollte plötzlich nicht mehr wichtig sein, worauf man sich vor einigen Jahren geeinigt hatte, solange keine neue Regelung da ist? Vor Gericht haben die Vergütungsregeln weiter Gewicht.

Wie viele Redaktionen zahlen nach den Vergütungsregeln?

In unserer DJV-Umfrage gab etwa ein Drittel der Befragten an, dass sie nach den Vergütungsregeln bezahlt werden, wenn sie es verlangen. Das setzt aber eben voraus, dass man dies einfordert. Allerdings gab es auch Leute, die daraufhin keine Aufträge mehr bekamen.

Und hier sollte dann das Verbandsklagerecht ins Spiel kommen...

Genau, wir wollten die rechtliche Möglichkeit schaffen, dass der DJV gegen eine Nichtanwendung auch als Verband vorgehen kann. Das war einer der Gründe, weshalb der Verlegerverband die Vergütungsregeln kündigte: Er wollte ver-

hindern, dass seine Verbandsmitglieder von uns verklagt werden können.

Und wie geht es jetzt weiter?

Der BDZV hat sich noch nicht dazu geäußert, wann er wieder abschließen möchte. Zuletzt redete er sich immer damit heraus, dass er gar keine Vergütungsregeln abschließen könne, weil dies gegen Europarecht verstoße, im Speziellen gegen das Kartellrecht. In der neuen EU-Urheberrechtsrichtlinie gibt es aber eine Bestimmung, die klar sagt: Vergütungsregeln sind möglich, um festzu-

legen, was ein faires, angemessenes Honorar ist. Damit ist das Argument der Verleger vom Tisch. Neulich bei einem Treffen behauptete die Verlegerseite aber tatsächlich, sie wisse von dem Passus in der EU-Richtlinie nichts und müsse das jetzt erstmal überprüfen. Zu befürchten ist, dass der BDZV auf lange Zeit versuchen wird, dass kein neues Verhandlungsergebnis zustande kommt.

Der DJV sagt, die Vergütungsregeln können einseitig nicht gekündigt werden und haben weiter Bestand. Wäre nicht auch eine Verbandsklage auf Unterlassung denkbar?

Der Ansatz ist interessant, die Frage müssten Sie aber unseren Justiziaren stellen. Es wäre vielleicht zu befürchten, dass Gerichte an der Stelle sagen könnten: Mindestens bei neuen Textverkäufen kann kein Verstoß gegen unterschriebene Vergütungsregeln gesehen werden.

Klage ich als Einzelner sieht das aber anders aus?

Diese Klagen beziehen sich ja nicht auf Unterlassung, sondern auf Nutzung, die noch dazu meist auch vor der Kündigung stattgefunden hat. Da würde kein Richter infrage stellen, dass nach den Vergütungsregeln zu zahlen ist. Beziehungsweise: Umgekehrt ist mir kein Urteil bekannt mit dem Tenor, dass wegen der so genannten Kündigung der eingeklagte Anspruch auf angemessene Vergütung abgewiesen wurde. Es gab übrigens sogar ein Urteil, bei dem in den Schadensersatzanspruch eingepreist wurde, dass der Abschluss schon ein paar Jahre zurückliegt. Entsprechend wurde ein Aufschlag auf die Vergütungsregeln vorgenommen.

Wären dann nicht Neuverhandlungen für den Verlegerverband vielleicht sogar vorteilhaft?

Das kann gut sein. Nichtneuverhandlungen bergen für die Verleger auf jeden Fall ein Risiko.

Partner und Korallen

Die Alternative zum Einzelkämpfertum sind für selbstständige Journalisten gemeinsame Arbeits- und Publikationsräume. Drei Kooperationsmodelle im Test.

Von Senta Krasser

Typ einsamer Wolf, der sich am liebsten allein durch die Freiberuflichkeit kämpft? Oder „so-ciabile“ veranlagt mit Drang zum Plausch schon beim ersten Espresso? Letzterem Arbeitstyp stehen vielfältige Möglichkeiten offen, von der klassischen Bürogemeinschaft bis zum hippen Co-working Space, wo man für 150 Euro im Monat zum „Flex Desk“ noch ein total kreatives (Geräusch-)Umfeld im Branchen-Mix dazu bucht. Wer nur virtuell den Zusammenschluss mit anderen Selbstständigen sucht, um sich gemeinsam zu fördern und besser zu vermarkten, findet hier Inspiration:

Die Genossenschaft: RiffReporter

Wie geht's:

150 Jahre nach Friedrich Wilhelm Raiffeisen haben die Wissenschaftsjournalisten Tanja Krämer und Christian Schwägerl mit der digitalen Plattformkooperative RiffReporter die Genossenschaftsidee auf den Journalismus übertragen: Jeder Autor respektive jedes Autorenteam kann dort sein eigenes Online-Magazin publizieren oder, im Riff-Jargon, seine Koralle aufmachen, um komplementär zur Arbeit für Verlage mit Spezialthemen aus Wissenschaft und Forschung neues, zahlungsbereites Publikum aufzubauen.

RiffReporter hält dafür die Infrastruktur vor mit multimediafähigem CMS sowie Optionen zur Monetarisierung. Intern kommuniziert die Riff-Community via Slack, was Kooperationen erleichtert. Zur Qualitätssicherung muss sich jeder im Riff vor Veröffentlichung einen Korrekturleser suchen. Das Beste aus dem Riff geht wöchentlich per Newsletter raus.

Das kostet's:

Die Aufnahme ins Riff kostet einmalig 200 Euro plus den Erwerb von mindestens fünf Genossenschaftsanteilen à 50 Euro. Zusätzliche Gebühren fallen nicht an. Alle Einnahmen aus Abos etc. werden anteilig ausgeschüttet – abzüglich 15 Prozent Leistungsabgabe für den Betrieb von RiffReporter. Das finanzielle Risiko trägt jede Koralle selbst.

Das bringt's:

Auf jeden Fall Renommee, schließlich färben Auszeich-

nungen wie der Grimme Online Award (2018) auch auf jeden einzelnen im Riff ab. Zusätzliche Einnahmen? Sagen wir so: Es läuft an. Teams wie die „Flugbegleiter“, die kontinuierlich hinter der Paywall posten, machen nach Kosten-Nutzen-Analyse bessere Geschäfte als Einzelgänger, die ihre Koralle nur sparsam mit Gratis-Content ernähren. Zweitverwertung mit Bezahlbutton funktioniert nur, wenn das Original nicht schon frei im Netz schwirrt.

Link: www.riffreporter.de

Das Netzwerk: Texttreff

Wie geht's:

Freie Journalistin, Autorin, Werbetexterin, PR-Frau oder Lektorin? In diesem „Netzwerk wortstarker Frauen“ sind rund 800 von ihnen miteinander verbunden. In thematisch gegliederten Mailinglisten bringen sie sich mit Fragen und Antworten zum weiten Berufsfeld der Kommunikation ein. Von „VG Wort Ausschüttung“ über „schwierige Kunden“ bis „wie erstelle ich ein Angebot“ – hier hilft Frau sich gegenseitig, und Jobs werden auch lanciert. Männer haben keinen Zutritt.

Texttreff wurde als Ableger der webgrrls gegründet: Beide nahmen sich ein Netzwerk aus den USA als Vorbild, wo bereits 1995 Frauen, die „irgendwas mit Internet“ machten, sich zum virtuellen Austausch zusammenfanden. Während sich die webgrrls eine Vereinsstruktur gaben (jährlicher Beitrag: 65 Euro), agieren die „Textinen“ völlig frei. Ein Kernteam kümmert sich ehrenamtlich um Technik, Service und Moderation. Ganz real kommen die Textinen zu RegioTreffs unter anderem in München, Berlin und Köln zusammen. Jährlich wird die viertägige Texttreff-Akademie abgehalten mit Workshops zu Selbstvermarktung, kreativem Schreiben oder Podcast-Produktion. Einmal im Jahr findet zudem ein „Internationaler Textinen-Treff“ statt, zu dem auch (deutschsprachige) Fachfrauen aus dem Ausland anreisen.

Das kostet's:

Nichts außer Zeit. „Unsere Währung ist das Engagement“, sagt Texttreff-Gründerin Susanne Ackstaller. Wer ein Jahr nicht aktiv war, wird gelöscht. Der Eintrag in die Fachfrauen-Datenbank, wo Frau für sich und ihre Arbeit werben kann, kostet 30 Euro im Jahr. Eine Aufnahmegebühr fällt nicht an.

Das bringt's:

Wer mit dem Prinzip Mailinglisten, lesbar auch im Forum, sowie dem nicht mehr ganz taufrischen Design der Website zurechtkommt, erhält: Kontakte, Kontakte, Kontakte und gesammelt Know-how. Der Austausch über Fachliches und manchmal auch Privates erfolgt in kultiviertem Umgangston – und ohne dass Männer mit ihrer Sicht der Welt hereinreden.

Link: www.texttreff.de

Die Partnerschaft: SRT Partner**Wie geht's:**

Nach außen wirkt SRT Partner wie eine Presseagentur, ist aber per Rechtsform eine eingetragene Partnerschaft von Freiberuflern, hier speziell Reisejournalisten. Ihre Texte und Bilder mit Schwerpunkt Reise, Tourismus und Freizeit laufen in das gemeinsame Büro in Wolfratshausen ein, das die Journalisten Hans-Werner Rodrian und Rainer Krause in seiner Urform 1983 gründeten. Per Newsletter werden sie mehrmals in der Woche an mehr als 70 Medien (von *Augsburger Allgemeine* über *Spiegel Online* bis *Westfälische Nachrichten*) verschickt.

Auch bei gemeinsamen Buch- und Magazin-Projekten: Jeder SRT Partner (aktuell 39) bleibt sein eigener, KSK-pflichtiger Unternehmer. Damit Kunden schon vorredigierte, druckreife Produkte bekommen, übernimmt jeder Partner im Wechsel die Redaktionsarbeit für das Textangebot einer Woche, ein weiterer Partner liest gegen. Das stationäre Backoffice-Team kümmert sich um Newsletter-Versand, Text- und Belegverwaltung sowie Buchhaltung. Honorare werden auf dem gemeinsamen Konto der Partnerschaft gesammelt.

Das kostet's:

Bis auf einen Obolus für Systemadministration, Büromiete und -kräfte nichts; er wird automatisch vom Honorar abgezogen, das jeder Partner am Ende des Monats aus dem gemeinsamen Topf zum selben Prozentanteil erhält. Dass jeder Partner volle Einsicht in Abrechnungen hat, schafft Transparenz und erfordert zugleich Solidargefühl: Vielschreiber erhalten genau so viel Geld wie Wenigschreiber.

Das bringt's:

Die hohe Nachfrage bei SRT Partner zeigt: Überleben als Individualist im Reisejournalismus wird zunehmend schwierig. Ein Auftreten im Pulk erhöht die Chance zum Verkauf in Zweit- und Drittverwertung, zumal potenzielle Kunden eher bereit sind, in ein großes Füllhorn zu greifen, als sich mit Einzelangeboten zu befassen. Reisejournalisten mit Unternehmergen, die das gemeinsame Ziel der Vermarktung voranbringen, werden bei SRT Partner gern genommen.

Link: www.srt-partner.de



Aktuelle Seminare

- **Datengetriebene PR, 19.08.- 20.08. 2019**
- **Mailings, Briefe und Anschreiben texten, 02.09. – 03.09. 2019**
- **Social Media Manager, 02.09. – 06.09. 2019**
- **Medientraining für Wissenschaftler, 06.09. – 07.09. 2019**
- **Fotojournalismus, 09.09. – 13.09. 2019**

Das Akademie-Programm 2019 bietet in mehr als 280 Volontärs-Kursen und Seminaren journalistische Aus- und Weiterbildung für Einsteiger und Redaktionsprofis.

Akademie der Bayerischen Presse

Rosenheimer Str. 145c · 81671 München · Telefon 089 4999920

Do you like it? [www.facebook.com/Akademie der Bayerischen Presse](http://www.facebook.com/Akademie%20der%20Bayerischen%20Presse)

„Es liegt im kaufmännischen Interesse, Ansprüche nicht zu mehren“

BR-Verwaltungsdirektor Albrecht Frenzel muss sparen. Auch an den Ausgaben für die freien Mitarbeiter.

Von Maria Goblirsch

Rund 120 Millionen Euro gibt der BR im Jahr für Honorare aus. Das Geld ist knapp, daher sollen die Ausgaben für freie Mitarbeiter ab 2021 mittel- und langfristig „gesteuert“ werden. Auf einem 12a-Konto wird jeweils festgehalten, wie hoch der Anspruch eines Freien auf Honorar gegenüber dem BR pro Jahr sein wird. Die Unruhe unter den 12a-lern im BR ist groß.

Herr Dr. Frenzel, der Bayerische Rundfunk hat ein Steuerungskonzept für freie Mitarbeiter entwickelt, das ab 2021 greifen soll. Warum kommt das gerade jetzt?

Albrecht Frenzel: Ziel ist es, die Ausgaben für Honorare künftig besser planen zu können. Hintergrund ist die Ungewissheit über die finanzielle Zukunft: Unsere Mittel werden knapper, der BR bekommt seit 2009 keinen Teuerungsausgleich mehr und arbeitet seither gegen die Inflation an. Hier müssen wir gezielter steuern können. Der Fokus liegt in der Zukunft, nicht mehr auf dem Moment. Bisher haben wir immer geschaut, ob wir uns etwas heute leisten können. Jetzt lautet die Frage. Können wir das auch morgen noch?

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Spardiktat der KEF und dem neuen Steuerungskonzept?*

Die Kommission erwartet von allen ARD-Anstalten mit Beginn der kommenden Beitragsperiode, dass der Einsatz der Mittel für die Beschäftigung stärker zentral geplant und gesteuert wird. Das Konzept enthält keine neue Strategie für den Umgang mit freien Mitarbeitern, sondern ist ein neutrales Instrument zur monetären Steuerung und mit keiner Sparvorgabe verbunden. Es setzt nur den seit 1992 bestehenden Tarifvertrag um und schränkt auch keine tariflichen Ansprüche der 12a-Mitarbeiter ein.

Wie ändert sich die Situation der Redaktionen?

Dass die Programme ihre Budgetansätze einhalten müssen, ist ebenfalls nicht neu. Die Stammredaktion wird weiterhin den Einsatz freier Mitarbeiter steuern und deren Ansprechpartnerin in der Kommunikation sein, also etwa die Perspektivgespräche führen. Controlling- und Steuerungsaufgaben wird sie nicht mehr im bisherigen Umfang haben,



Dr. Albrecht Frenzel

Foto: BR, Philipp Kimmelzwingler

der Abstimmungsaufwand mit anderen Redaktionen fällt weg. Welche Ansprüche ihre Freien haben, werden die Stammredaktion, aber auch die freien Mitarbeiter ab 2021 direkt über ein so genanntes Cockpit einsehen können. Die 12a-Steuerung verbessert die Transparenz nach beiden Seiten.

Welche Konsequenzen hat das für folgende Situation: Ein freier Mitarbeiter darf künftig nur noch eine bestimmte Höchstsumme verdienen. Die Redaktion würde gern den Kompetentesten beauftragen. Dessen 12a-Konto ist aber am Limit. Eine andere Kollegin braucht noch Aufträge, um nicht in die Ausgleichszahlungen zu kommen. Muss sie dann den Auftrag bekommen?

Genauso ist es vorgesehen. Wir achten bisher schon darauf, dass die 12a-Mitarbeiter keine Ausgleichsansprüche geltend machen müssen. Es liegt im kaufmännischen wie im programmlichen Interesse, Ansprüche nicht zu mehren, wenn die finanzielle Lage angespannt ist. Natürlich wissen wir, dass nicht alle Menschen mit ihrem Können und ihrer Leistung austauschbar sind. Hier wird die Kunst sein, das im Alltag hinzubekommen, dabei müssen wir zu Kompromissen bereit sein.

Wie hoch der jährliche Anspruch auf Honorare ab 2021 sein wird, ergibt sich aus den Vergütungsansprüchen des 12a-Tarifvertrags. Dafür wird ein Durchschnitt aus den Honoraren der voran gegangenen fünf Jahre gebildet. Benachteiligt das nicht junge Mitarbeiterinnen, die in Elternzeit sind oder solche, die wegen Pflege von Angehörigen weniger verdienen?

Wie gesagt: Das Steuerungskonzept bildet nur den bestehenden BR-Tarifvertrag ab, der übrigens der familienfreundlichste im ARD-Verbund ist. Für jegliche Änderungen bräuchten wir die Gewerkschaften. Natürlich werden wir versuchen, das Konzept so fair und so familienfreundlich wie möglich umzusetzen. Aber die Finanzlage wird immer schwieriger, und damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass es zu Härtefällen kommen wird.

Wie geht Ihr Haus mit solchen Härtefällen um?

Der BR hat beim Beginn der Gehaltstarif-Verhandlungen von sich aus die Bereitschaft erklärt, in diesem Rahmen eine

Lösung für die Mitarbeitenden zu finden, die in den Jahren von 2016 bis 2020 in Elternzeit waren. Sie hören daraus eine Einschränkung, zu der ich stehe: Darüber hinaus gehende Zusagen kann ich angesichts der Finanzierungsgpässe des BR guten Gewissens nicht machen. Das heißt: Alle anderen Gründe für eine geringere Tätigkeit als freier Journalist wie die Pflege von Angehörigen oder etwa eine längere Fortbildung fallen nicht unter eine mögliche Härtefallregelung.

Warum sucht der BR keine interne Lösung außerhalb des Gehaltstarifvertrags?

Noch einmal: Dazu fehlt es schlicht am Geld. Die Beitragsrücklagen sind aufgebraucht, die Sparbücher leer. Wir sind jetzt gezwungen, uns bei den Gehältern von der Entwicklung im öffentlichen Dienst abzukoppeln – und zwar nach unten, nicht nach oben, um das klar zu sagen. Wollten wir an einzelnen

Stellschrauben des Konzepts etwas zu Gunsten einzelner Interessensgruppen ändern, dann ginge das nur über eine Öffnung des Tarifvertrags. Hier befinden wir uns mit den Gewerkschaften in einer gemeinschaftlichen Verantwortung.

* *Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs des öffentlich-rechtlichen Rundfunks*

Feste Freie im BR

Der Status der rund 1700 festen Freien („12a-ler“) ist im Tarifvertrag für arbeitnehmerähnliche Personen beschrieben. Sie stehen, bildlich gesprochen, zwischen den Festangestellten und den „echten“ Freien. Anders als diese genießen sie eine soziale Absicherung, etwa durch Zuschüsse zur Kranken- und Rentenversicherung, Fortzahlung des Honorars bei Krankheit oder bezahlten Urlaub.

„Wir Freien werden nun doppelt bestraft“

Diskriminiert das neue 12a-Konzept junge Eltern und Pflegende?

Waltraud Mayer arbeitet seit vielen Jahren als Autorin und Regisseurin beim *Bayerischen Fernsehen*, unter anderem für die wöchentliche Doku-Filmreihe „Lebenslinien“. Vor einem Jahr erkrankte ihre Mutter, benötigte die Hilfe der Tochter. Die Journalistin konnte in den folgenden Monaten weniger Aufträge annehmen und bekam entsprechend weniger Honorar.

Nun fürchtet sie wie viele andere Kollegen, dass sich diese Fehlzeiten auf ihre künftigen Einnahmen massiv auswirken werden. Schuld daran ist das 12a-Steuerungskonzept, das der BR in zwei Jahren einführen will. „Aus unserer Sicht geben die Pläne für das Konzept Anlass zu schlimmsten Befürchtungen“, schreibt die BR-Freienvertretung im BR Intranet.

Der Grund: Ab 2021 dienen immer die zurückliegenden fünf Jahre als Berechnungsgrundlage für die jährlichen Verdienst-Ansprüche freier Mitarbeiter gegenüber dem BR. Das beste und das schlechteste Verdienstjahr werden gestrichen, aus den restlichen drei Jahren wird der Durchschnittswert der Ansprüche ermittelt. Das ist so im Tarifvertrag geregelt und galt schon bisher. Es wird aber befürchtet, dass Aufträge nach dem Steuerungskonzept nur noch an Mitarbeiter vergeben werden, die noch „anspruchsfrei“ arbeiten können.

BJV und Freienvertretung des BR befürchten, dass dann alle benachteiligt werden, die in den maßgeblichen fünf Jahren reduzierte Arbeitszeiten beim BR wegen Mutterschutz, Elternzeit, Pflegezeit oder Ausbildungszeit wie einem Volontariat hatten. Da nur das schlechteste Jahr gestrichen wird, senken mehrere maue Jahre den Durchschnitt – und damit den Anspruch an den BR.

„Wir langjährigen Freien werden gleich doppelt bestraft. Es kann doch nicht sein, dass wir über viele Jahre erarbeitete Honoraranprüche verlieren, nur weil wir nun unsere Angehörigen pflegen müssen“, sagt Waltraud Mayer. Diese Situation komme jetzt auf viele Kolleginnen und Kollegen aus der Generation 50+ zu, die in den 1990er-Jahren zum BR gekom-

men seien. Das so erzeugte niedrige Level lasse sich nur schwer wieder nach oben korrigieren.

In einem offenen Brief kritisierte die Initiative für ein soziales und familiengerechtes 12a-Steuerungskonzept diese Schwachstelle. „In Zeiten, in denen Gleichstellung ein zentrales gesellschaftliches Ziel ist, (...) können wir nicht nachvollziehen, dass Familien und Pflegende sehenden Auges diskriminiert werden sollen.“

Massive Honorareinbußen

Massive Honorareinbußen befürchten auch freie Mitarbeiter, die durch den Wegfall von Sendungen weniger Aufträge erhielten (und erhalten). Auch Umstellungen im laufenden Sendebetrieb hätten teils zu mehrere Wochen langen Produktionspausen geführt. „Das lässt sich so schnell durch neue Aufträge nicht kompensieren“, sagt ein freier Mitarbeiter, der seinen Namen nicht veröffentlicht sehen will. Die Ansprüche gingen nach unten, das niedrigere Niveau werde nun durch das Steuerungskonzept und den Sparzwang zementiert.

Der BR hat sich bisher nur dazu bereit erklärt, eine Lösung für die Kolleginnen und Kollegen zu suchen, die zwischen 2016 und 2020 in Erziehungspause waren. Und das auch nur im Rahmen der Gehaltstarif-Verhandlungen. Alle weiteren Härtefälle wie Pflege oder Ausbildung bleiben außen vor.

„Das neue Steuerungskonzept verhindert, dass engagierte Mitarbeiter mit ihrer Leistung auch mehr verdienen können. Ihr Honorar wird nach oben gedeckelt, Das schafft Demotivation“, befürchtet die BR-Autorin Andrea Roth. Die stellvertretende BJV-Vorsitzende betont, der BR sei gerade in Zeiten der Sparzwänge auf freie Mitarbeiter angewiesen, die „Leistung, Motivation und Kreativität zeigen. Und dies sollte auch honoriert werden.“ (mgo)

Auf Seite 28 geht es zudem um den Beginn der Tarifverhandlungen der Gewerkschaften mit dem *Bayerischen Rundfunk*.

Frei sein bedeutet frei sein

Persönliche Betrachtungen zu miesen Honoraren, überlebensnotwendigen Nebenjobs, Idealismus – und einer Unabhängigkeit, die man nicht mehr missen will

Von Stefan Aigner

Vor knapp zwei Monaten, da war wieder einer von diesen Tagen. Das Fax klingelt. Es dauert ein paar Sekunden und dann kommen sechs Seiten heraus. Eine Abmahnung. Wieder einmal. Ein Mitglied der hiesigen AfD-Jugend hat etwas gegen meine letzte Veröffentlichung, eine Recherche zu seinen Verbindungen in die rechtsextreme Szene. Dies und das will er unterlassen haben, rechtliche Schritte, wenn ich nicht nachgebe. Außerdem das Honorar für seinen Rechtsanwalt – 887,03 Euro.

In guter, schlecht bezahlter Gesellschaft

887,03 Euro – das ist etwa die Hälfte dessen, was ich im Monat verdiene. Brutto. Damit befinde ich mich in guter Gesellschaft, wenn man einer Umfrage des Fachmagazins *Journalistik* glauben darf. Ein knappes Drittel aller freiberuflichen Journalistinnen und Journalisten verdient demnach weniger als 1800 Euro. Läppisch, wenn man bedenkt, wie viel Arbeit in mancher Recherche steckt. Gar nicht so schlecht, wenn ich daran denke, dass es vor zwölf Jahren eher zwei Monatsverdienste gebraucht hätte, um besagte Kostennote zu begleichen.

Damals bin ich in das hineingeraten, was sich freier Journalismus nennt. Nach diversen beruflichen Seitensprüngen und Studium. Dann Volontariat, zwei Jahre Wochenzeitung, ein Jahr Bürgerzeitungsprojekt und seit 2008 Freelancer/freier Journalist/Blogger – wie auch immer man es nennen will. Relativ schnell mit eigener Internetseite und regelmäßiger Lokalberichterstattung (*regensburg-digital.de*), mehr schlecht als recht finanziert über ein paar Werbebanner und freiwillig zahlende Leserinnen und Leser.

Nebenjobs im Plattenladen oder in der Kneipe waren damals noch überlebensnotwendig, mal Aufstocken mit Hartz IV und ab und an doch einen PR-Text für einen Kunden (außerhalb meines Berichtsgebiets), nur um zu sehen, dass man dort fünf bis sechs Mal so viel verdienen kann wie mit journalistischen Texten, die man gelegentlich verkauft. Es ist nur nicht wirklich befriedigend.

Doch, um es kurz zu machen: Der eher niedrigen Bezahlung als Freier, eine Situation, die ich zunächst nie

freiwillig gewählt hätte, steht mittlerweile eine journalistische Unabhängigkeit gegenüber, die ich heute nicht mehr missen möchte. Ich bin nicht nur freier Journalist, ich bin auch mein eigener Herausgeber und Verleger. Und wenn in Zusammenhang mit freien Journalistinnen und Journalisten immer wieder (zu Recht) von Ausbeutung gesprochen wird, dann bin es zumindest ausschließlich ich selbst, der mich ausbeutet. Immer weniger allerdings – denn immer mehr Leserinnen und Leser sind bereit, freiwillig dafür zu bezahlen.

Der Kern des Berufs „Journalist“ ist allen technischen Neuerungen zum Trotz bis heute derselbe geblieben. Noch immer sollten Recherche und Redlichkeit, Ausdrucksfähigkeit und Unabhängigkeit, Ausdauer, Souveränität und Haltung die Arbeit eines Journalisten prägen. Es geht um Inhalte, und es geht – böses Wort – um Idealismus.

Es geht darum, ein Thema auch dann noch mit Neugier und Interesse weiter zu beackern, wenn der große mediale Hype darum schon wieder abgeflaut und wenn es „nicht mehr in Mode“ ist. Zu recherchieren und zu veröffentlichen, auch wenn es der (gerade im Lokaljournalismus fast schon traditionellen) Orientierung an lokalen Eliten widerspricht und auch wenn es das Stornieren mancher Werbeanzeige zur Folge hat.

Als freier – unabhängiger – Journalist kann ich es mir leisten, zu schreiben, was ich will, nachzubohren, wo ich will, und dem (gelegentlichen) Druck von Werbekunden ebenso wenig nachzugeben wie juristischen Drohgebärden.

Und ach ja: Die Anwaltsrechnung in Höhe von 887,03 Euro musste der AfD-Vertreter übrigens aus eigener Tasche bezahlen. Ich war so frei, darüber zu schreiben.

„Ich kann es mir leisten, zu schreiben was ich will, nachzubohren, wo ich will.“

Stefan Aigner



Der Autor

Stefan Aigner (45) ist seit 15 Jahren Journalist in Regensburg. Seit 2007 ist er „Freier“ und gründete 2008 das Nachrichtenportal *regensburg-digital*.

Selfie: Stefan Aigner

BILDUNG/WISSENSCHAFT

FINANZEN



Hanns Seidel Stiftung



Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
Lazarettstraße 33 | 80636 München
Tel. (089) 12 58-473 | E-Mail: presse@hss.de

Thomas Reiner
Leiter Kommunikation

Hubertus Klingsbögl
Pressesprecher

 www.facebook.com/HannsSeidelStiftung
 www.twitter.com/HSSde
 www.youtube.com/HannsSeidelStiftung

www.hss.de

Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung



Genossenschaftsverband Bayern

Florian Ernst
Pressesprecher

Türkenstraße 22 - 24 • 80333 München
Tel. 0 89/28 68-34 02 • Mobil: 0176 / 10 01 45 53
Fax 0 89/28 68-34 05
E-Mail presse@gv-bayern.de
www.gv-bayern.de



Luise Dirscherl
Kommunikation und Presse
Leitung

Leopoldstr. 3
80802 München
www.lmu.de

Tel: 089 / 2180 - 2706
Fax: 089 / 33 82 97
E-Mail: dirscherl@lmu.de

IHRE ANSPRECHPARTNER

Christian Kraus
Managing Director Communications
and Brand Experience
Telefon: 089 20307 1301
Telefax: 089 203075 1301
christian.kraus@interhyp.de

Britta Barlage
Pressesprecherin B2C
Telefon: 089 20307 1325
Telefax: 089 203075 1325
britta.barlage@interhyp.de

Interhyp AG
Domagkstraße 34
80807 München
www.interhyp-gruppe.de



Das Zuhause der Baufinanzierung



Dr. Ulrich Marsch
Pressesprecher des Präsidenten
Leiter Corporate Communications
Center

Arcisstraße 21
80333 München
Tel + 49.89.289.22778
Fax + 49.89.289.23288
Mobil + 49.173.8902400

Technische Universität München
Corporate Communications Center
marsch@zv.tum.de
www.tum.de



Eva Mang
Pressesprecherin
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München
Telefon: +49 89 2173-2009
Mobil: +49 170 2208491
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

Ihr Eintrag in der Rubrik PRESSE-
STELLEN verschafft übers ganze Jahr
Kontakt zu Journalisten, Redakteuren
und Mitarbeitern in den Medien, zu
Pressesprechern in nahezu allen Be-
reichen, präsentiert Sie auf den Punkt
in der Wirtschaft und bei Behörden,
erreicht Politik und Kirche, Soziales
und Bildungswesen – und mehr.

**PUNKT-
LANDUNG**

Zeigen auch Sie Flagge im Medienmagazin *BJVreport*:
1/8 Seite (86 x 60 mm) in allen sechs Ausgaben pro Jahr
= 1.350,- EUR.

**Der nächste BJVreport (alle zwei Monate) erscheint
am 21.10.2019, Anzeigenschluss ist am 20.9.2019.**

Anzeigenmarketing:
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 29 99-477,
Fax 091 81 / 29 99-479, robert.macher@mediasued.de

MESSEN/AUSSTELLUNGEN



Paul Schneeberger
Leiter Unternehmens-
Kommunikation

Kathrin Winkler
Pressereferentin

Juliane Heißer
Pressereferentin

**AFAG Messen und
Ausstellungen GmbH**
Messezentrum 1
90471 Nürnberg
☎ (0911) 9 88 33-555
☎ (0911) 9 88 33-245
✉ presse@afag.de
www.afag.de

KAMMERN



Pressestelle

Dagmar Nedbal
Leiterin der Pressestelle,
Bayerisches Ärzteblatt,
Internet

Bayerische Landesärztekammer
Mühlbauerstraße 16
81677 München
Telefon: 089 4147-714
Fax: 089 4147-713
Mobil: 0172 7516157
E-Mail: presse@blaek.de
www.blaek.de

**Die Themen finden Sie auf
unseren Veranstaltungen.
Die Antworten liefern wir.**

Dr. Thomas Koch
Leiter Unternehmenskommunikation
und Pressesprecher

Julia Peter
Pressereferentin
Unternehmenskommunikation

Maximilian Hensel
Pressereferent
Unternehmenskommunikation

NürnbergMesse GmbH
Messezentrum
90471 Nürnberg
T +49 9 11 86 06-83 53
F +49 9 11 86 06-12 83 53
presse@nuernbergmesse.de
www.nuernbergmesse.de

NÜRNBERG MESSE



**Bayerische
LandesZahnärzte
Kammer**

Isolde M. Th. Kohl

Leiterin Geschäftsbereich Kommunikation
Telefon 089 230211-130
Telefax 089 230211-108
E-Mail ikohl@blzk.de

Bayerische Landes Zahnärztekammer
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Flößergasse 1, 81369 München
Internet: www.blzk.de, www.zahn.de

VERSICHERUNGEN



**NÜRNBERGER
VERSICHERUNG**

Ulrich Zeidner
Unternehmenskommunikation

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg
Telefon 0911 531-6221
Ulrich.Zeidner@nuernberger.de
www.nuernberger.de

ENERGIE

bayerngas

Dirk Barz

Leiter Kommunikation & Marketing

☎ +49 (0)89 7200-339
☎ +49 (0)89 7200-260
🌐 www.bayerngas.de
✉ dirk.barz@bayerngas.de

▲ **Bayerngas GmbH**
Poccistraße 9
80336 München

VER|SICHER|UNGS
**KAMMER
BAYERN**

Ein Stück Sicherheit.

Maximilianstraße 53
80530 München
www.vkb.de

Claudia Scheerer
Pressesprecherin

Tel.: 089 2160 3050
Mobil: 0160 58 27 868
claudia.scheerer@vkb.de

Stefan Liebl
Stellvertr. Pressesprecher

Tel.: 089 2160 1775
Mobil: 0151 64 91 20 73
stefan.liebl@vkb.de

bayernwerk

Maximilian Zängl

Leiter
Unternehmens-
kommunikation
Pressesprecher

Bayernwerk AG
Lilienthalstraße 7
93049 Regensburg
T 09 41-2 01-78 20
F 09 41-2 01-70 23
M 01 79-1 38 98 27
maximilian.zaengl
@bayernwerk.de
www.bayernwerk.de

ENERGIE

VERKEHR



erdgas schwaben

Dipl.-Journ.
Cornelia Benesch
Leiterin Unternehmenskommunikation

erdgas schwaben gmbh
Bayerstr. 43 · 86199 Augsburg
Telefon + 49 821 9002-360
Telefax + 49 821 9002-365

cornelia.benesch@erdgas-schwaben.de
www.erdgas-schwaben.de

Bayernhafen GmbH & Co. KG
Linzer Straße 6 · D-93055 Regensburg

Karin Moro
Unternehmenskommunikation
Tel.: 0941 79504-10
k.moro@bayernhafen.de

www.bayernhafen.de

bayernhafen 
Aschaffenburg – Bamberg – Nürnberg – Roth – Regensburg – Passau

Teil von  **LEW**
Lechwerke

Ansprechpartner für die Presse

Dr. Thomas Renz
Leiter Kommunikation
T +49 821 328-1862
thomas.renz@lew.de

Ingo Butters
Pressesprecher
T +49 821 328-1673
ingo.butters@lew.de

Lechwerke AG · Schaezlerstraße 3 · 86150 Augsburg · www.lew.de
F +49 821 328-1660

Flughafen München GmbH 

Hans-Joachim Bues
Leiter Unternehmenskommunikation
Ingo Anspach
Leiter Presse

Postfach 23 17 55
85326 München
Telefon [089] 975-4 10 00/-4 11 00
Telefax [089] 975-4 10 06
achim.bues@munich-airport.de
ingo.anspach@munich-airport.de
www.munich-airport.de

N-ERGIE

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Dr. Heidi Willer
Pressesprecherin
Telefon 0911 802-58063, Telefax 0911 802-58053
E-Mail: heidi.willer@n-ergie.de
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de

VAG 

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger
Pressesprecherin
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
Telefax 0911 271-3152
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.vag.de

Stadtwerke Augsburg Holding GmbH

Jürgen Fergg
Leiter Unternehmenskommunikation
Hoher Weg 1
86152 Augsburg
Tel. 0821 6500-8046
Fax 0821 6500-8097
presse@sw-augsburg.de

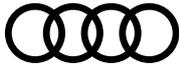
Von hier. Für uns. 
Energie Wasser Mobilität

 **Verkehrsverbund
Großraum Nürnberg GmbH**
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Manfred Rupp **Barbara Lohss**
Tel.: 0911 27075-43 Tel.: 0911 27075-49
manfred.rupp@vgn.de barbara.lohss@vgn.de

VGN • Rothenburger Straße 9 • 90443 Nürnberg
Fax: 0911 270 75-50 • www.vgn.de • info@vgn.de

UNTERNEHMEN



AUDI AG
Kommunikation
85049 Ingolstadt

Telefon: +49 841 89-0
Telefax: +49 841 89-92068
E-Mail: audi-kommunikation-
unternehmen@audi.de
Internet: www.audi-mediacycenter.com

Dirk Arnold
Leiter Kommunikation

Telefon: +49 841 89-92033
E-Mail: dirk.arnold@audi.de

Antje Maas
Unternehmen

Telefon: +49 841 89-34084
E-Mail: antje.maas@audi.de

Jörg Lindberg
Produkt, Technologie, Motorsport

Telefon: +49 841 89-43355
E-Mail: joerg.lindberg@audi.de

UNTERNEHMEN



**Klinikgruppe
Enzensberg**

Höhenstraße 56
87629 Hopfen am See

Björn Collmann

Mitglied der Zentralen Geschäftsleitung

Telefon 08362 12-4142
bjoern.collmann@enzensberg.de

Clemens Frankengerger

Pressereferent

Telefon 08362 12-4164
clemens.frankengerger@enzensberg.de

www.enzensberg.de

**BMW
GROUP**



Rolls-Royce
Motor Cars Limited

Maximilian Schöberl

Konzernkommunikation und Politik
Telefon: +49(0)89-382-37446
E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmw.de

Postanschrift
BMW AG
D-80788 München

Bill McAndrews

Konzernkommunikationsstrategie,
Unternehmens- und Marktkommunikation
Telefon: +49(0)89-382-22332
E-Mail: Bill.McAndrews@bmw.de

Hausanschrift
BMW Haus
Petuelring 130
80788 München

Alexander Bilgeri

Produkt-, Technologie-, Sportkommunikation,
Dienstleistungen
Telefon: +49(0)89-382-19175
E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmw.de

Telefon: +49(0)89-382-0
Fax: +49(0)89-382-25858
E-Mail: presse@bmw.de

Internet: www.press.bmw.de

Leiter Communications

Thomas Bauer
OMV Deutschland GmbH
Haiminger Str. 1
84489 Burghausen

Tel. +49 (8677) 960-2200
Fax +49 (8677) 960-62200
Mobil +49 160 90762882

thomas.bauer@omv.com
www.omv.de



DIEHL

Verw.-Betriebswirt (VWA)

Michael Prymelski
Leiter Zentrale Öffentlichkeitsarbeit

Diehl Stiftung & Co. KG
Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg
Telefon +49 911 947-2492, Telefax +49 911 947-3643
info@diehl.com

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg



Fachkompetenz
mit Kopf, Herz & Hand



Anja Müller

Leiterin Unternehmenskommunikation

Telefon 0911 5699-201
Telefax 0911 5699-447
Mobil 0171 5659262

Mommsenstraße 24
90491 Nürnberg
www.theresien-krankenhaus.de

anja.mueller@theresien-krankenhaus.de



Thomas Weimann

Leiter Unternehmenskommunikation

E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH
Industriestraße 2-8, D-90518 ALTDORF
Telefon 09187 10-0
Telefax 09187 10-397
www.e-t-a.de

Telefon 09187 10-227
Telefax 09187 10-448
E-Mail Thomas.Weimann@e-t-a.de

StWN

Städtische Werke Nürnberg GmbH

Heiko Linder

Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger

Pressesprecherin

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
Telefax 0911 271-3152

E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.stwn.de

UNTERNEHMEN



Rainer Weiskirchen
Pressesprecher

Tillystr. 2, 90431 Nürnberg
Telefon: (0911) 6 55-4230, Mobil 0170 7 64 67 33
Telefax: (0911) 6 55-4235, rainer.weiskirchen@de.tuv.com

VERBÄNDE



Dr. Josef Wallner, Dipl.-Volkswirt
Wirtschaftspolitik | Öffentlichkeitsarbeit

Bayerischer Bauindustrieverband e.V.
Oberanger 32/VI | 80331 München
Telefon +49 89 235003-33
Fax +49 89 235003-71
j.wallner@bauindustrie-bayern.de
www.bauindustrie-bayern.de



Die wbg Nürnberg ist die führende kommunalverbundene Unternehmensgruppe der Wohnungswirtschaft in der Metropolregion Nürnberg.

Dieter Barth
Leiter Unternehmenskommunikation,
Pressesprecher

Telefon: 09 11 / 80 04 - 139 Glogauer Straße 70
Telefax: 09 11 / 80 04 - 201 90473 Nürnberg
barth@wbg.nuernberg.de www.wbg.nuernberg.de



Wir gestalten LebensRäume.



Bayerischer Jagdverband e.V.

Thomas Schreder (Dipl. Biol.)
Leiter Kommunikation
Pressesprecher

Hohenlindner Str. 12 · 85622 Feldkirchen
Tel. 089 990 234 77 · Fax 089 990 234 35
Mobil 0160 72 11 369
E-mail: t.schreder@jagd-bayern.de
www.jagd-bayern.de

SOZIALES / KIRCHE



unabhängig. solidarisch. stark.

Ob Rente, Behinderung, Gesundheit oder Pflege,
Fachkompetenz in allen sozialpolitischen Fragen.

Dr. Bettina Schubarth, Pressesprecherin
Schellingstraße 31 · 80799 München · Tel. 089 / 2117-289
Fax 089 / 2117-280 · b.schubarth@vdk.de · www.vdk-bayern.de

Nürnberger Volksfest

Bayerns zweitgrößtes Volksfest
Frankens Erlebnisvolksfest
Süddeutscher Verband reisender Schausteller
und Handelsleute e.V. • Sitz Nürnberg
Peter Budig • Pressesprecher

Bayernstraße 100
90471 Nürnberg
T Büro: 0049.911.21 08 66 45
T Mobil: 0049.179.59750 45
F 0049.911.46 57 67

info@sueddeutscher-schaustellerverband.de
www.volksfest-nuernberg.de
www.sueddeutscher-schaustellerverband.de



Bitte beachten Sie folgende Termine

Ausgabe BJVreport	Anzeigen- und Redaktionsschluss	letzter Termin für Druckvorlagen	Erscheinung Auslieferung
5/2019	20. September	7. Oktober	21. Oktober
6/2019	22. November	9. Dezember	20. Dezember

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.

Anzeigenmarketing BJVreport:
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 091 81 / 2999-477,
091 81 / 2999-479, robert.macher@mediasued.de

O-Ton Lateinamerika

Infos, Experten und Fotos zur Situation Lateinamerikas zum kostenlosen Download: www.adveniat.de/presse



Sprachen bei den Lokalrundfunktagen in Nürnberg über Podcasts (von links): Ralf Zinnow, Rob Szymoniak, Marion Lichtenauer, Jochen Maas,

„Je nerdiger, desto besser“

Special bei den Nürnberger Lokalrundfunktagen zum Thema Podcasts

Von Michaela Schneider

Als „Renaissance des Radios“ werden Podcasts längst gefeiert. Trotzdem stellt sich mancher Audio-Redakteur die Frage: Warum, zum Teufel, soll mein Sender jetzt auch noch podcasten? Antworten lieferte Anfang Juli das Podcast-Special bei den Lokalrundfunktagen in Nürnberg.

In Berlin mache derzeit fast jeden Tag eine neue Podcast-Bude auf, weiß Rob Szymoniak, Gründer und Geschäftsführer der Fullservice-Podcast-Agentur „Podcastmania“. Seine Karriere als Radio- und Fernsehmoderator hängte er vor einem guten Jahr an den Nagel, um sich ganz der digitalen Karriere zu widmen. Tiefgründiger Mehrwert, die Weiterentwicklung der Marke, Extracontent, den andere so nicht bieten können: Für Szymoniak sprechen viele Gründe fürs Podcasten. „Wir Radiomacher müssen aufpassen, dass uns nicht unsere Kompetenz weggenommen wird“, ergänzt er.

Talk, Interview und Labereien

Als passende Podcast-Formate fürs Radio nennt er etwa „Talk, Interview und Labereien“, Menschen und Persönlichkeiten, einzigartige Themen, Fiktion, True Crime und Bildungsthemen. Er empfiehlt zudem, Podcasts nicht unbedingt ins Format des Senders zu integrieren, sondern durchaus über eine völlig eigenständige Website nachzudenken. „Podcasten Radiomacher, ist es nur semi“, sagt er. Es gehe um Authentizität, „je nerdiger, desto besser“. Exemplarisch nennt er die Empfangsdame, die über ihr Hobby Hundezucht plaudere. Hörer wollten

unterhalten werden und Mehrwert mitnehmen. Expertenwissen vermitteln, Emotionen erzeugen, authentisch sein mit Docutainment und eine Regelmäßigkeit hineinbringen, lauten nur einige seiner Empfehlungen.

Blick in die Praxis. Philipp Fleiter von *Radio Gütersloh* hatte sich immer schon selbst fürs Thema „True Crime“ interessiert. Als er das deutsche Podcast-Angebot dazu sichtete, kam er rasch zum Schluss: „Das kann ich besser.“ Die

„Wir Radiomacher müssen aufpassen, dass uns nicht unsere Kompetenz weggenommen wird.“

Rob Szymoniak, Geschäftsführer von "Podcastmania"

Idee zum Podcast „**Verbrechen von nebenan**“ (bjvlink.de/verbrechen) war geboren. Im Herbst 2018 trat er an seinen Chefredakteur ran, seit Mitte Januar veröffentlicht er alle zwei Wochen eine neue Folge. Dabei übernimmt ein Gast die Rolle des Zuhörers, Fleiter selbst tritt als Experte auf. „Ich versuche szenisch zu erzählen, um nicht wie ein Wikipedia-Eintrag zu klingen“, sagt er. Und das macht er ziemlich erfolgreich, bei den Spotify-Podcast-Charts schaffte er es auf Platz 41, in der Apple-Podcast-Abbrufliste auf Platz 25. Deutschlandweit gibt es derzeit rund 7000 Podcasts. „Persönlichkeit, Haltung, Meinung: Das sind Dinge, die man vielleicht wieder

lernen muss, weil man sie bei manchem Lokalradio abtrainiert bekommt“, sagt Fleiter.

Dass sich Sex gut verkauft, überrascht kaum. Marion Lichtenauer, Chefin vom Dienst bei „Puls“, dem jungen Angebot des *Bayerischen Rundfunks*, erntete dennoch einige kritische Blicke, als sie die Idee zum Podcast „**Im Namen der Hose**“ (bjvlink.de/sex) vorstellte. Die Öffentlich-Rechtlichen hätten einen Bildungsauftrag, deshalb habe sich ihr Team gefragt, was junge Menschen vor allem bewege. „Sex natürlich“, sagt Lichtenauer. Und auf der Website ist nachzulesen: „Sex, die schönste Nebensache der Welt. Dieser Spruch ist so langweilig wie unwahr. Erstens ist Sex keine Nebensache und zweitens leider oft auch nicht wirklich schön. Wie können wir das ändern? Wir müssen drüber reden.“ Die zwei, die das ziemlich persönlich machen, sind Reporterin Ariane Alter und Autorin Linda Becker. 500000 Abrufe pro Monat verzeichnet das Angebot inzwischen und bewegt sich damit in den Top-Ten der Apple Podcasts. Zielgruppe: zu zwei Dritteln 19- bis 29-Jährige, Dreiviertel sind weiblich.

Mit „**Fragen wir doch**“ (bjvlink.de/experten) hat der Journalist Jochen Maas einen Experten-Podcast auf die Beine gestellt, sein Kölner Medienbüro „Masssgenau“ kooperiert dabei mit *RTL Radio* und *105,5 Spreeradio*. Zwischen 30 und 60 Minuten dauern die Hintergrundgespräche mit Größen wie TV-Star Frank Elstner, Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar oder CDU-Politiker Wolfgang Bosbach. Seit Mai 2018 geht wöchentlich ein Podcast online. Es habe ihn



Christian Stübinger, Philipp Fleiter und Christoph Arras.

Fotos: Michaela Schneider

selbst überrascht, wie einfach es sei, hochwertige Gesprächspartner zu gewinnen. „Aber wir bekommen die Rückmeldung: Bei Euch ist wenigstens Zeit, Gedanken zu Ende zu führen.“

Nein, journalistisch ist der Podcast „**HSV – Meine Frau**“ (bjvlink.de/hsv) sicher nicht, sondern subjektiv, unsachlich und hochemotional. Ein Podcast eben von HSV Fans für HSV Fans. „Wöchentlich diskutieren wir über die Spiele und alles rund um unseren Verein“, wird er beworben. Dahinter steht unter anderem der Moderator Christian Stübinger von *Energy Hamburg*, das Format erreicht um die 20 000 Hörer pro Folge. „Wir kommen mit Trikot ins Studio, um das Feeling zu haben“, sagt Stübinger. HSV-Fans werden über WhatsApp-Sprachnachrichten integriert, Gäste ins Studio geladen. Handwerk, Expertise,

Hörerpotential und Passion fasst Stübinger seine Podcast-Faustformel zusammen.

Zurück zu echtem Journalismus. Im Nachrichten-Podcast „**The Break**“ (bjvlink.de/thebreak) von *Antenne Bayern* informiert Chefredakteur Ralf Zinnow Montag bis Freitag um 17 Uhr 15 Minuten lang über die wichtigsten Themen aus Bayern und der Welt. „Wir versuchen, einen Mainstream-Podcast zu machen, weil wir unsere Hörer in die Podcastwelt transformieren wollen“, sagt Zinnow. In 15 Minuten sei Zeit, ausführlich und intensiv Gespräche zu führen sowie Themen von rechts und links zu betrachten. Verwendet werde meist Material, das sonst im Archiv landen würde. „Wir führen ein Interview mit Ministerpräsident Markus Söder, in den Nachrichten ist aber nur ein Zitat zu hören. Und auch der Milch-

bauer aus dem Allgäu hat mehr zu sagen als drei Sätze“, so Zinnow. Er fordert auf: „Probiert es aus, ihr habt das alles!“

Doch lässt sich mit Podcasts auch Geld verdienen? Christoph Arras, der bei der „AS&S“ das Produktmanagement leitet, blickt auf den US-Markt: 2018 wurden hier durch Podcasts rund 479 Millionen Dollar mit Werbung verdient, die Erwartung für 2021 liege bei über einer Milliarde. Arras spricht in den USA von einer „richtigen Podcast-Industrie“. Auch nennt er direkte Einnahmequellen wie Abomodelle, Mitgliedschaften, Spenden und Micro-Payment. Ebenfalls denkbar: Podcasts auf die Bühne zu bringen. Das Team des Berliner Polit-Podcasts „**Lage der Nation**“ (bjvlink.de/lage) fülle bei Liveauftritten in zwischen Säle mit um die 1000 Menschen.

Lohnende Kooperation für Lokaljournalisten

Rechercheangebot *Correctiv.lokal* präsentierte beim BJV

Im August 2018 startete das 2014 gegründete Recherchezentrum *Correctiv* mit *Correctiv.lokal* „ein Netzwerk für kollaborativen Lokaljournalismus“. Mitte Juli präsentierte *Correctiv*-Datenjournalist Michel Penke in der BJV-Geschäftsstelle die ersten gemeinsamen Projekte und Recherchen, die mit Tageszeitungen bis jetzt bearbeitet wurden.

Sein Angebot möchte datengetriebene Recherchen mit lokaler Relevanz verbinden. Dabei unterstützt das gemeinnützige Recherchezentrum Lokalzeitungen kostenlos bei der Datenauswertung, bei Bürgerrecherchen im Crowd-Newsroom und bei multilokalen investigativen Recherchen. Mehrere Lokalredaktionen kooperieren hier miteinander. Im Idealfall recherchiert und visualisiert *Correctiv* die Daten und die beteiligten Zeitungen schreiben sowie veröffentlichen ihre Geschichten.

Ein aktuelles Projekt ist „Wem gehört die Stadt?“. Zusammen mit lokalen Medien werden Bürger befragt, wer die Eigentümer ihrer Wohnung sind. „Um den Markt transparenter zu machen und konkrete Debatten anzustoßen“, schreibt *Correctiv*. Kooperationspartner sind *Der Tagesspiegel*, *Rheinische Post*, *Heidenheimer Zeitung*, *Mindener Tageblatt* und *Landeszeitung* (Lüneburg). Pilotprojekt für die „Schwarmrecherche“ zum Wohnungsmarkt war 2018 die Zusammenarbeit mit dem *Hamburger Abendblatt* unter dem Titel „Wem gehört Hamburg?“. Dafür wurden das Recherchezentrum und die Zeitung vor einigen Wochen mit dem Grimme Online Award in der Kategorie Information ausgezeichnet. In einem eigens eingerichteten Crowd-Newsroom wurden Angaben von mehr als 1000 Mietern ausgewertet und so Eigen-

tumsdaten zu über 15 000 Wohnungen recherchiert.

Per Newsletter informiert *Correctiv.lokal* über seine aktuellen Projekte. Mit seinen Dienstleistungen möchte man „individuelle Journalisten (Lokalzeitungen, Freie, Blogger) und Experten (Daten, Fachwissen)“ vernetzen. „Lokaljournalisten sollten mehr miteinander reden“, sagte Penke. Kommuniziert werde über Mail oder über Slack, derzeit seien 190 Journalisten registriert. In Arbeit sei eine Daten-Recherche über den Ausbildungsmarkt, die zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres im September online gehen soll.

Mehr: correctiv.org/correctiv-lokal und bjvlink.de/correctiv.

Thomas Mrazek

„Wir brauchen überwachungsfreie Räume“

„Gesetz zur Harmonisierung des Verfassungsschutzrechts“ bedroht Pressefreiheit

Von Maria Goblirsch

Geheimdienste und Polizei planen noch mehr Zugriffe auf digitale Daten von Bürgern und Journalisten. Über Smart-Home-Anwendungen wie Alexa & Co., Plattformen und Foren bis zur Ausdehnung der Online-Durchsuchungen. Hier drohen Kollateralschäden für die Presse, warnt der bayerische Datenschutzbeauftragte Professor Dr. Thomas Petri.



Professor Dr. Thomas Petri

Foto: Maria Goblirsch

Bei Alexa, Siri und Co. hört künftig nicht mehr nur Amazon oder Apple mit. Auch Sicherheitsbehörden wollen Smart Home Geräte zur Überwachung nutzen. Haben Sie zuhause einen intelligenten Assistenten?

Thomas Petri: Bei mir zuhause gibt es weder Alexa noch Siri oder sonst ein Sprachassistenzsystem. Hintergrund ist natürlich, dass man bei solchen Assistenzsystemen nicht beurteilen kann, in welchem Umfang Daten an den jeweiligen Anbieter fließen. Sprachassistenten sollen nur dann anspringen, wenn man sie durch bestimmte Signale aktiviert. Da sie immer noch fehleranfällig sind, können sie allerdings auch zu anderen Zeiten laufen und Zufallsgespräche oder Geräusche aufnehmen, die strafrechtlich relevant sein könnten.

Das spielt sich doch in der Privatsphäre ab. Ist ein staatlicher Zugriff trotzdem erlaubt?

Hier geht es darum, dass Äußerungen in oder aus der Wohnung oder in Geschäftsräumen aufgenommen und überspielt werden. Einen solchen Eingriff in die Grundrechte gibt die Strafprozessordnung bisher nach meiner Überzeugung nicht her. Ein Problem dabei ist überdies, dass IT-Systeme immer mehr auf Spracherkennung ausgerichtet sein werden und dass damit immer mehr und sensiblere Daten anfallen.

Was Begehrlichkeiten bei Polizei und Geheimdiensten weckt?

Sicher. Wir diskutieren hier immer nur in eine

Richtung, wie wir den staatlichen Zugriff noch erweitern können. Aber wir müssen Acht geben, dass man das Kind nicht mit dem Bade ausschüttet und völlig legale und sozialadäquate Verhaltensweisen unter Strafverdacht stellt und so ein Stück weit abwürgt. Wir brauchen Privatsphäre und überwachungsfreie Räume für eine freie Willensbildung und übrigens auch für eine freie Berichterstattung. Es gibt Gespräche, die ein Journalist unbeobachtet führen können muss, aus Selbstschutz und um den Quellenschutz zu gewährleisten.

Was ist konkret geplant?

Der Bundesrat will mit einer neuen Norm des § 126 a StGB kriminellen Aktivitäten im Darknet begegnen. Danach macht sich ein Dienst, der internetgestützte Leistungen anbietet und den Zugang durch besondere technische Vorkehrungen beschränkt, strafbar, wenn er bestimmte rechtswidrige Taten ermöglicht oder fördert. Darunter fallen Provider, aber auch Netzwerke zur Anonymisierung von Verbindungsdaten wie Tor, auf die Journalisten bei investigativen Recherchen angewiesen sind. Die gesetzliche Formulierung ist so uferlos weit, dass jeder Anonymisierungsdienst damit rechnen muss, dass am nächsten Tag die Polizei vor der Tür steht und die Rechner für unbestimmte Zeit beschlagnahmt. Passiert das drei, vier Mal, ist der Anbieter weg vom Markt.

Geraten auch Journalisten unter Verdacht?

Die Recherche als solche fällt nicht darunter. Aber Presseunternehmen, die Foren anbieten, die über ein besonders Zugangsverfahren zugänglich sind, könnten darunter fallen. Doch es geht noch weiter. Es gibt Pläne, dass Internetanbieter prüfen sollen, ob auf ihren Plattformen rechtswidrige Datenübermittlungen stattfinden, und solche dann melden müssen. Ebenso soll das Veröffentlichende

von gehackten Informationen unter Strafe gestellt werden. Es gibt aber durchaus Fälle, bei denen die Veröffentlichung gehackter Informationen legal sein kann. Hier will man vielleicht große Anbieter wie Facebook oder Google treffen und macht hierzulande die kleinen „Pflänzchen“ kaputt, weil sie mit den dafür erforderlichen Maßnahmen völlig überfordert sind.

Wer blickt noch durch, was strafbar ist?

Gesetze werden teilweise so kompliziert, dass sie nur noch von Experten verstanden werden. Und die Zahl der Straftatbestände, bei denen man ein legales Verhalten mit illegalen Absichten verknüpft und unter Strafe stellt, nimmt zu. Oft werden Betroffene letztlich nicht verurteilt. Aber wenn die Polizei in die Redaktionsräume kommt, die gesamte IT beschlagnahmt, bin ich erst einmal mehrere Tage vom Netz und ohne Arbeitsmittel. Selbst gegen die etablierte Presse gehen Strafverfolgungsbehörden nicht immer sensibel vor, wie vor einigen Jahren der Fall Cicero gezeigt hat.

Der Verfassungsschutz will Redaktionen heimlich digital ausforschen und sogar Daten über Recherchereisen abfragen dürfen. Droht das Ende des Redaktionsgeheimnisses?

Der geleakte Referentenentwurf für ein „Gesetz zur Harmonisierung des Verfassungsschutzrechts“ ist in der Koalition höchst umstritten. Schon heute haben die Geheimdienste relativ weite Befugnisse. Es gibt aber bisher verfassungsrechtliche Grenzen, die auch künftig gelten. Ein Nachrichtendienst darf keine Daten an das BKA oder das LKA übermitteln, die diese nicht auch selbst über eine Onlinedurchsuchung hätten bekommen können. Auch das Anlegen gemeinsamer Datenbanken mit derartigen Daten widerspräche dem.

Sollten Journalisten nicht von der Datenerhebung ausgenommen werden?

Hier muss man genau prüfen, ob die neuen Befugnisse den Kernbereich der journalistischen Tätigkeit und den Wesensgehalt der Pressefreiheit berühren. Eingriffe müssen auf ein Mindestmaß und schwerwiegende Ereignisse beschränkt sein. Die Vertraulichkeit der journalistischen Kommunikation darf nicht in Frage gestellt werden.

Generation H – wie Hass

„Hassen, ganz hässlich hassen – Ich kann's nicht lassen – Ich bin der Hass!“ Die Band DÖF hatte 1983 noch nicht das Internet gemeint, als sie die Liedzeilen in der Zeit der Neuen Deutschen Welle in den Äther schleuderte. Wenn auch – das aber nur als Randbemerkung – der Vorläufer des Internets, das so genannte Arpanet, in besagtem Jahr sein Ende fand.

DÖF (Deutsch-Österreichisches Feingefühl) beschäftigte sich mit dem analogen Hass und erkannte von Liedzeile zu Liedzeile, dass lediglich die Liebe ein Gegner ist, der den Hass beseitigen kann. Wenn es halt so einfach wäre! Denn in den sozialen Medien zeigt sich, wie asozial diese oftmals sind. Hasskommentare sind unter den belanglosesten Postings ebenso zu finden wie bei politischen Diskussionen zwischen Stammtischniveau und Debattierclub.

Die Hasskommentare haben eines gemein: Sie verletzen den Schreiber des eigentlichen Postings oder weitere Kommentatoren, die sich mit einem Thema auseinandersetzen. Unreflektiert, unsinnig, unter der Gürtellinie und oft genug unbestraft betätigen sich „Hater“ in den Diskussionen. Sie rufen zu Gewalt und Rassismus auf, sie sind sexistisch. Für Journalisten stellen sie eine besondere Herausforderung dar. Zunächst einmal im direkten Kontakt: Die Publikation wird auseinandergenommen, der Journalist angegangen, Drohungen inklusive. In der Regel wird die Berichterstattung grundsätzlich in Frage gestellt – und die Kompetenz des Inhaltslieferanten erst recht.

In vielen Bereichen der modernen Medienwelt hat der Ersteller des Beitrages keinen oder nur bedingten Einfluss auf das „Ins-Netz-Stellen“. Ob die Online-Artikel dann auch noch in den sozialen Medien landen, ist in den Medienbetrieben meist die Sache ganz anderer Abteilungen. Aber das ist noch das geringste Problem, denn ein anderer Punkt wird gar nicht beachtet.

„Ätzend, ich bin so ätzend – Alles zersetzend, ich bin der Hass.“ DÖF trifft es mit dieser Liedzeile auf den Punkt. „Alles zersetzend!“ Es ist nicht nur der Autor getroffen,

wenn in den sozialen Medien gehetzt und geätzt wird. In Zeiten des guten, alten Leserbriefes hatte die Redaktion noch Eingriffsmöglichkeiten. Betroffen war meist der Autor selber. Das hat sich nun aber geändert: Die Familie ist plötzlich mit dabei. Ehepartner, Freund oder Freundin, die eigenen Kinder, die Nachbarn, Eltern, die nahe soziale Kontaktebene bekommen den Hass mit ab. Können Erwachsene sich vielleicht noch gegenseitig aufmuntern mit den Worten: „Sind halt anonyme Deppen“, wird diese Erklärung bei den eigenen Kindern deutlich schwerer.

Ich weiß, diese sollten erst mit 13 ins sozial-digitale Netz laut diverser AGB. Die Realität sieht halt anders aus. Kinder bekommen durch ihr Umfeld mit, wenn Mama oder Papa angegangen werden. Sie nehmen es wahr, wenn die Eltern beschimpft und verbal bespuckt werden.

Es gibt da ein Problem in unserer Gesellschaft. Diese Publikation des Hasses, dieses schnelle Verbreiten macht etwas mit den Menschen. Hass entwickelt sich zum Umgangston, zur scheinbaren Normalität. Das darf es meiner Ansicht nach nicht werden. An dieser Stelle müssen wir Kolleginnen und Kollegen, aber auch die Gesellschaft, letztlich vertreten durch die politischen Vertreter, eine Lösung finden. Ob DÖF diese liefert, wage ich zu bezweifeln, auch wenn es gut klingt: „Denn die Liebe, Liebe, Liebe – Liebe, die macht viel Spaß – Viel mehr Spaß, als irgendwas.“



Michael Busch
ist Vorsitzender des Bayerischen
Journalisten-Verbands

Foto: Stefan Gregor

Von „Fake News“ zu Deep Fakes

Experten diskutierten bei einer Podiumsdiskussion des BJV über immer komplexere Bild- und Sprachmanipulationen

Von *Anette Kolb*

Dass sich Bilder manipulieren lassen, weiß nicht nur, wer Photoshop nutzt. Seit der Erfindung der Fotografie werden Köpfe ausgetauscht oder unliebsame Personen aus Bildern entfernt. Julian Wörmann, Experte für Maschinelles Lernen vom „fortiss“ Forschungsinstitut für softwareintensive Systeme und Services, veranschaulichte das im Impulsvortrag anhand von Fotos von Abraham Lincoln und Josef Stalin.

Was Journalisten wissen sollten

Der Bezirksverband München-Oberbayern und die Fachgruppe Online des BJV hatten mit dem Internationalen PresseClub München sowie der Technisch-Literarischen Gesellschaft (TELI) in Zusammenarbeit mit „fortiss“ zur Podiumsdiskussion „Von Fake News zu Deep Fake: totale Bild- und Sprachmanipulation – was Journalisten wissen sollten“ geladen. Mit Wörmann saßen im Anschluss auf dem Podium: sein fortiss-Kollege Hao Shen, Wissenschaftsjournalist und TELI-Vorstandsmitglied, Wolfgang C. Goede, Sonja Kretzschmar, Professorin für Innovation im Journalismus an der Universität der Bundeswehr in München, und Johanna Wild, Onlinejournalistin und Begründerin der Fact-Checking-Agentur „Wafana“. Der Technologie-Journalist und TELI-Vorsitzende Arno Kral moderierte.

Mit Künstlicher Intelligenz, erklärte Wörmann, stünden für Manipulationen nun viel effektivere Methoden bereit – und sie würden ständig besser. Denn Programme nutzten zwei künstliche neuronale Netze, die sich gegenseitig trainieren (Generative Adversarial Networks: GAN). Eines erzeuge etwa das Bild eines Menschen, das zweite unterscheide zwischen realem und „gefaktem“ Bild. Das erste Netzwerk lerne anhand einer riesigen Menge Daten so täuschend echte Mimik und Mundbewegungen etwa eines Menschen zu erzeugen, dass das zweite Netzwerk nicht mehr unterscheiden könne.

Die Technologie, die Deep Fakes möglich macht, soll eigentlich Positives bewirken, etwa die Bildqualität bei Videokonferenzen verbes-

sern oder Stimmgeschädigten eine realistische Stimme geben. Neu sei nun aber die Perfidie, mit der etwa Politikern falsche Äußerungen in den Mund gelegt oder Gesichter von Prominenten in Pornovideos montiert werden könnten, führte Moderator Kral aus und fragte, welche Kompetenzen Journalisten benötigten, um die Spreu vom Weizen zu trennen.

Die Professorin Sonja Kretzschmar sieht Journalisten in der Verantwortung, stärker zu hinterfragen, welche politischen Interessen hinter Veröffentlichungen von Deep Fakes stecken könnten. Sie plädierte für eine Verzahnung mit Technik und Wissenschaft, die selbst nicht nur für die technischen Neuentwicklungen zuständig seien, sondern auch dafür zu vermitteln, welche positiven und negativen Anwendungsmöglichkeiten sich aus den zum Teil kostenlos verfügbaren Programmen ergäben. Konzerne wie Facebook, die die Macht über riesige Datenmengen besäßen, seien im Zugzwang, ethische Regeln für den Umgang damit aufzustellen.

Faktencheckerin Johanna Wild führt ihre Schulungen für Journalisten und Lehrende mit öffentlich zugänglichen Überprüfungs-Tools durch. Sie sieht Potenzial in Anwendungen, die Fotos und Videos mit „Wasserzeichen“ als verifiziert kennzeichnen können und weist darauf hin, Material immer auch in einen inhaltlichen Kontext einzuordnen, um die Echtheit zu prüfen.

Auch mündiger Bürger in der Pflicht

Wissenschaftsjournalist Wolfgang Goede nimmt die „mündigen Bürger“ in die Pflicht, Nachrichten, Bild- und Tonmaterial vor der Weitergabe auch selbst zu prüfen, sonst seien sie Teil des betrügerischen Kreislaufs. Hierzu brauche es freilich mehr Medienkompetenz bei allen Beteiligten.

Eine einzige Technologie, die Deep Fakes erkennen oder gar abwehren könne, sei nicht in Sicht, sagte Hao Shen. Er war sich mit den Podiumsteilnehmern einig, dass eine intensivere interdisziplinäre Zusammenarbeit aller Kommunikationsakteure notwendig sei.

Es tut sich was bei Instagram

BJV bedient derzeit zwei Kanäle

Seit Ende Januar bedient der Vorsitzende der Fachgruppe Bild und langjährige Instagrammer Thomas Geiger (@geigerfoto) einen neuen Kanal für den Fotowettbewerb des BJV: Pressefoto Bayern (@pressefotobayern). Dort werden derzeit im Abstand von ein paar Tagen Bilder des 2018er Wettbewerbes eingestellt. Allerdings nur die Bilder der Preisträger und Fotos aus Katalog und Kalender. Und natürlich auch nur, wenn die Teilnehmer damit einverstanden sind. Hinzu kommen etwa Informationen über laufende Ausstellungen, Aktionen in Sachen Pressefoto Bayern sowie Hinweise auf den eigenen oder auch auf andere Wettbewerbe. Wünschenswert wären laut Geiger weitere Likes und eine noch intensivere Interaktion. Das trifft auf auch den neuen BJV-Instagram-Kanal zu, den der Vorsitzende Michael Busch während der diesjährigen Mitgliederversammlung verkündet und noch vor Ort ins Leben gerufen hatte.

Die Adresse lautet @bayerischerjournalistenverband.
Thomas Geiger

Der Vorstand unterwegs

Zwei neue im Vorstand, drei „Alte“ – und der Vorstand ist weiterhin unterwegs. Direkt nach den Wahlen ging es mit den Terminen auch schon los. Die Presseversorgung feierte ihr 70-jähriges Bestehen in Berlin, eine Abordnung nutzte den Abend zum Gratulieren und Netzwerken. Bei der Schatzmeisterkonferenz in Bonn ging es um die zukünftigen finanziellen Gestaltungsräume im DJV. Bei der Mitgliederversammlung der Akademie der bayerischen Presse (ABP) oblag die Durchführung dem BJV. Politisch diskutiert wurde mit Staatsminister Florian Herrmann. In Erfurt trafen sich die Mitglieder des DJV und sprachen unter anderem über das Berufsbild des Journalisten. Drei Klausuren rundeten die Aktivitäten des Vorstandes ab: die Sitzungen des Landesvorstandes und des BJVreport-Teams in Kinding sowie die erste Klausur des Geschäftsführenden Vorstands in München. Und das alles nach dem Motto: Nach den Wahlen, ist vor den Wahlen.

Michael Busch

„Frauenquote“ für die Medientage München

Erfolg für die Netzwerke von Media Women Connect

Große Freude bei den Mitstreiterinnen des bayerischen Netzwerks Media Women Connect (MWC): Die Medientage München unterstützen künftig die MWC-Forderung einer „modernen, chancengleichen und vielfältigen Medienwelt“. Auch die Fachgruppe Chancengleichheit des BJV ist Teil des Netzwerks.

Als besonders positiv werten die MWC-Frauen die Selbstverpflichtung der Medientage-Veranstalter, keine rein männlichen Panels mehr auszurichten. Dies sei in der Vergangenheit bei den Medientagen leider nicht allzu oft der Fall gewesen. Das Bestreben, bei den Sprecher*innen einen Frauenanteil von mindestens 30 Prozent im Gesamtprogramm zu erreichen, beobachten die Frauen wohlwollend und erwarten, dass das Ziel erreicht wird. Auch in diesem Punkt hätten sie allerdings eine Selbstverpflichtung der Absichtserklärung vorgezogen, schreiben die MWC-Kolleginnen in einer Pressemitteilung. Zudem heißt es hier: „Mittelfristig, möglichst bis 2021, fordern wir eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen – und das sind 50 Prozent.“

(pm)



Premiere in der Landesbank

Premiere für Pressefoto Bayern in der Galerie der Bayerischen Landesbank in München (Brienner Str. 20): Rund 80 der besten Bilder aus 2018 sowie die Sonderedition 19 Jahre Pressefoto Bayern werden dort bis zum 30. September gezeigt. Beim Rundgang (von links): Eberhard Hess (Juryvorsitzender), Sabine Ratschiller, Leiterin interne Kommunikation, der BJV-Vorsitzende Michael Busch und BayLB-Pressesprecher Matthias Priwitzer.

Foto: Maria Goblirsch

Anzeige

« Frei – auch im Alter! »



fotolia/jakkapan

Sicher und ertragsstark

4,0 % p.a. mit der Presse-Perspektive



Presse-Versorgung

0711 2056 244

info@presse-versorgung.de

Mehr Rente für Journalisten
www.presse-versorgung.de

BR geht ohne Angebot in die Tarifrunde

Für Neueinsteiger soll es kein Urlaubsgeld geben

Von Maria Goblirsch

Ein großer Wurf war angesichts der leeren Kassen des Senders ohnehin kaum zu erwarten. Was der Intendant des Bayerischen Rundfunks (BR) Ulrich Wilhelm und Verwaltungsdirektor Albrecht Frenzel dann zum Einstieg in die Tarifverhandlungen 2019 Anfang Juli anboten, kommt einer Nullrunde gleich und ist für die Gewerkschaften BJV, Verdi und die Deutsche Orchestervereinigung DOV so in keiner Weise akzeptabel.

Der BR brachte kein konkretes Verhandlungsangebot in die Runde ein. Er stellte lediglich in Aussicht, „zu gegebener Zeit“ noch eine Offerte unterbreiten zu wollen, die dann möglicherweise mit den Angeboten der anderen Rundfunkanstalten innerhalb der ARD vergleichbar sein könnte. Der bisherige Tarifvertrag ist bereits seit 31. März abgelaufen. Er gilt aber bis zu einem neuen Abschluss weiter.

Gegenüber dem *BJVreport* erklärte Verwaltungsdirektor Frenzel, der BR sehe sich in der Vergütungsrunde 2019 gezwungen, die Mitarbeiter von der allgemeinen Einkommensentwicklung und der im öffentlichen Dienst der Länder abzukoppeln (siehe Interview auf Seite 14). Dort hat es nach relativ kurzen Verhandlungen und gezielten Streiks einen Tarifabschluss gegeben, der im Volumen bei etwa drei Prozent Erhöhung pro Jahr liegt. Das ist weit mehr als die ARD ihren Mitarbeitern zugestehen will.

Sonst Erhöhungen an Abschlüssen des öffentlichen Dienstes orientiert

Dabei hatte die ARD den Abschluss im öffentlichen Dienst stets als Maßstab vorgehalten und darauf geachtet, dass sich ihre Tariferhöhungen an den Abschlüssen des öffentlichen Dienstes orientierten – besonders dann, wenn die Gewerkschaften mehr forderten als dort erzielt wurde.

Die anderen ARD-Anstalten haben bisher zwischen 1,9 und 2,0 Prozent Steigerung geboten – also massiv weniger als im öffentlichen Dienst und in der Wirtschaft bereits vereinbart wurde.



Zu Beginn waren die Teilnehmer der BR-Tarifrunde 2019 noch guter Dinge. Für den BJV verhandelte Andrea Roth, stellvertretende BJV-Vorsitzende, mit BR-Intendant Ulrich Wilhelm.

Foto: Annette Greca

Dagegen protestierten rund 400 Mitarbeiter des Westdeutschen Rundfunks (WDR) am 9. Juli nach zwei ergebnislosen Verhandlungsrunden mit einem befristeten Warnstreik.

Der BR blieb der ARD-Absprache treu und stellte beim ersten Treffen der Tarifparteien gleich noch einige weitere Verschlechterungen in Aussicht. So soll unter anderem das Urlaubsgeld für Neueintritte wegfallen. Auf dieses „Angebot“ ist der BJV nicht eingegangen.

Stattdessen forderte der BJV eine Erhöhung der Gehälter in einem Gesamtvolumen von sechs Prozent, für die freien Mitarbeiter (12a-ler) ein Plus bei den effektiv gezahlten Honoraren, Lizenzen, Gagen und Vertragspauschalen in der gleichen Höhe – jeweils bei einer Laufzeit von zwölf Monaten. Die Bezüge von Volontärinnen und Volontären sowie Rentnerinnen und Rentnern sollten in gleicher Höhe angepasst werden. Dies entspricht der Forderung des DJV bei den anderen ARD-Anstalten.

„Wir werden eine Abkoppelung von der Einkommensentwicklung im öffentlichen Dienst nicht akzeptieren“, stellt die stellvertretende BJV-Vorsitzende Andrea Roth klar, die für den Verband in der ersten Runde verhandelte. Eine effektive Nullrunde sei auch den festen Freien nicht zuzumuten, denen durch das geplante Steu-

erungskonzept ohnehin schon teils drastische Einschnitte drohen.

Unter den aktuellen Bedingungen mache es keinen Sinn, Anstatt für Anstalt neue Verhandlungstermine abzusitzen und zu hoffen, dass ein Sender umfalle und aus der strikten ARD-Linie aussichere. Daher werde man sich mit den Gewerkschaftsvertretern in den anderen Bundesländern abstimmen und senderübergreifend vorgehen.

Die Verhandlungen werden alles andere als einfach, da der BR und die anderen Sender aufgrund des Spardiktats der KEF (Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der öffentlichen Rundfunkanstalten) kaum mehr Mittel zur Verfügung haben, die sie verteilen könnten.

So fährt der BR seit 2015 im Programm Nullrunden und hat ein Sparprogramm nach dem anderen aufgelegt. Der Wirtschaftsplan 2018 sah Einsparungen in Höhe von 9,7 Millionen Euro vor, nach den Sparhaushalten 2013, 2015, 2016 und 2017 mit einer Größenordnung zwischen 20 und 30 Millionen. Jetzt stehen nach dem Personalabbau in Verwaltung und Produktion Einschnitte ins Programm bevor.

Zudem will der BR in der Vergütungsrunde 2019 auch über eine Härtefallregelung für feste Mitarbeiter verhandeln, die als Folge des Steuerungsmodells nach einer Erziehungszeit vor finanziellen Einbußen stehen. Auch dieses Geld, das den betroffenen jungen Journalistinnen und Journalisten des BR zufließen soll, muss in das Tarifpaket eingerechnet werden.

Für den Fall, dass sich der BR doch noch auf die Gewerkschaften zubewegt und ein Angebot unterbreiten sollte, sind für den September zwei Verhandlungstermine und für Oktober und November jeweils einer vereinbart. Wahrscheinlicher ist aber, dass die Gewerkschaften nach den Sommerferien über Arbeitskampfmaßnahmen entscheiden müssen. Zu Warnstreiks könnten dann die Mitarbeiter mehrerer Sender gleichzeitig aufgerufen werden.

Vielen Mitgliedern ist wenig vom „Innenleben“ des BJV bekannt. Wir stellen in einer Serie Personen und Gruppen vor, die sich beruflich oder ehrenamtlich im BJV engagieren.

Von Zahlen als internationaler Sprache

Im Gespräch mit Stefanie Heckel, der neuen Schatzmeisterin des Bayerischen Journalisten-Verbands

Von Michaela Schneider

Stefanie Heckel ist seit Mai Schatzmeisterin des BJV. Ihr langjähriger Vorgänger Markus Hack hatte aus persönlichen Gründen bei der Mitgliederversammlung in Pullach nicht mehr kandidiert. Kein leichter Job in Zeiten schwindender Mitgliedszahlen und sinkender Einnahmen. Im Interview erzählt die Allgäuerin, wie sie ihre neue Aufgabe definiert.

Viele unserer Mitglieder kennen Dich nicht. Magst Du Dich kurz vorstellen?

Stefanie Heckel, 38 Jahre. Ich habe zwei Kinder, elf und sieben Jahre, und lebe mit ihnen und meinem Partner in Kempten im Allgäu. Seit 19 Jahren arbeite ich bei der *Allgäuer Zeitung*. Seit 18 Jahren bin ich Mitglied im BJV.

Das ist ganz schön lange... Warum willst Du Dich nun aktiv im BJV engagieren?

Die Entscheidung fiel für mich im vergangenen Jahr. Man fragte mich, ob ich Interesse an dem Ehrenamt hätte. Ich gestalte gern, rufe gern Dinge ins Leben und mag es mich zu engagieren. Und ich habe mich sehr gefreut, dass man mir das schwierige Amt der Schatzmeisterin zutraut.

Magst Du Zahlen?

(Lacht...) Ja, ich mag Zahlen. Als Redakteurin fand ich sie in grafischer Darstellung schon immer toll. Zahlen sind für mich eine internationale Sprache, die jeder spricht. Damit sind sie eine wichtige Grundlage, um gemeinsame Lösungen und Kompromisse zu finden.

Was, denkst Du, qualifiziert Dich sonst noch fürs Amt der Schatzmeisterin?

Womit ich sicher zu tun bekommen werde, sind zum Beispiel Aufgaben rund um Stellenpläne. Und es wird natürlich um die Frage gehen, was wir uns leisten können und was nicht. Das sind Themen, die ich aus meiner aktuellen Arbeit als freigestellte Betriebsrätin kenne.



Stefanie Heckel, Schatzmeisterin des BJV.

Foto: Stefan Gregor.

Wobei Du als Schatzmeisterin ja eigentlich eher auf der anderen Seite stehst und aufpassen solltest, dass nicht zu viel Geld ausgegeben wird...

Der Perspektivwechsel von der Betriebsrätin zur Schatzmeisterin sollte mir gelingen, denn das Handwerkszeug ist am Ende letztlich doch das Gleiche: Zahlen müssen interpretiert und richtig verwendet werden, um handlungsfähig zu bleiben. Das ist wie bei einer guten Hausfrau, die kalkulieren können muss, will sie sich und ihrer Familie bestimmte Dinge ermöglichen, die Geld kosten.

Wie arbeitest Du Dich in ein so anspruchsvolles Ehrenamt ein?

Mein Vorgänger Markus Hack hat mich gleich an die Hand genommen, als ich mich bereit erklärt habe zu kandidieren. Und dann habe ich erstmal ein Blatt Papier genommen und mich gefragt: Was mache ich da eigentlich? Was ist mein Job? Kurzum, ich habe versucht, mir über meine eigene Rolle klar zu werden.

Und wo genau siehst Du jetzt Deine eigene Rolle?

Ich will nicht nur Zahlen verwalten, sondern mitgestalten und mich aktiv an Entscheidungen beteiligen. Zwei Jahre sind furchtbar kurz und ich werde mich auf wenige Schwerpunkte beschränken müssen. Wo diese für mich liegen werden, kann ich noch nicht sagen, dafür ist es zu früh. Ich führe jetzt erst einmal viele Gespräche – mit den aktiven Ehrenamtlichen, mit unseren Mitgliedern.

Wie kreativ muss eine Schatzmeisterin sein, um in Zeiten sinkender Einnahmen und des Mitgliederschwunds Spielraum für wichtige Projekte zu schaffen?

Die Spielräume werden beim BJV insgesamt kleiner, gerade deshalb ist Kreativität notwendig. Ein Ansatz zum Beispiel ist es, sich umzuschauen, ob es Technik gibt, durch deren Einsatz der Verband Geld sparen kann, um an anderer Stelle neuen Spielraum zu schaffen.

Wo konkret siehst Du sonst noch Einsparpotentiale?

Für diese Antwort ist es zu früh, dafür muss ich mich noch intensiver in die Themen des BJV und seinen Haushalt einarbeiten.

Der Verband finanziert sich über Mitgliedsbeiträge. Wie wichtig ist Dir als Schatzmeisterin Transparenz?

Wir müssen verstärkt kommunizieren und erklären: Wofür verwenden wir Euer Geld? Welche Richtungsentscheidungen liegen zugrunde? Unsere Mitglieder haben ein Recht zu erfahren, warum Geld an bestimmten Stellen ausgegeben wird, warum uns ein eigenes journalistisches Angebot wichtig ist oder weshalb mehrere Juristen in der Geschäftsstelle beschäftigt sind. Passieren muss das so früh und so offen wie möglich.

Darf ich ein Interview heimlich aufnehmen?

Wer ein Gespräch ohne Zustimmung aufzeichnet, macht sich unter Umständen strafbar

Von Maria Goblirsch

Eine Journalistin hatte das Telefongespräch mit einer Expertin auf Band aufgenommen, um später exakt daraus zitieren zu können. Dann sollte aus redaktionellen Gründen aus dem Bericht mit Zitaten doch ein Wortlautinterview werden. Kein Problem für die Kollegin, die das Gespräch ja mitgeschnitten hatte. Das sagte sie auch ihrer Gesprächspartnerin, die sie vorher allerdings nicht gefragt hatte, ob sie mit der Aufnahme auch einverstanden sei.

Die Interviewte verlangte, die Aufnahme sofort zu löschen, da es sich um einen heimlichen Mitschnitt handle, für den sie ihr Einverständnis nicht gegeben habe. Zu Recht? Darf eine Journalist ein Gespräch heimlich mitschneiden und Teile daraus veröffentlichen? Und wie sieht die Sache aus, wenn man das Gesagte nur zur Arbeitserleichterung aufzeichnet, um etwa beim Mitschreiben schon wegen des Redetempos keine Fehler zu machen?

Die Antwort ist klar: Wer seinen Interviewpartner vorher nicht ausdrücklich fragt, ob er mit der Aufnahme einverstanden ist, darf das Gespräch nicht aufnehmen. Daher: Immer vor einer Aufnahme den Gesprächspartner fragen und dessen Zustimmung am besten zu Beginn aufzeichnen. Denn der Journalist muss, wenn es später zum Streit kommt, das Einverständnis auch beweisen können.

Wer ein Gespräch dennoch heimlich aufzeichnet, macht sich unter Umständen sogar strafbar. Das Strafgesetzbuch bestimmt dazu: Wer unbefugt „das nichtöffentlich gesprochene Wort eines anderen auf Tonträger aufnimmt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft“ (Paragraf 201 Abs. 1 Nr. 1): Allerdings handelt es sich dabei um ein so genanntes Antragsdelikt. Das bedeutet, einem solchen Vorwurf wird nur dann von den Strafverfolgungsbehörden nachgegangen, wenn der Geschädigte einen Strafantrag stellt.

Das Recht am gesprochenen Wort (und bei heimlichen Videoaufnahmen entsprechend das Recht am eigenen Bild) wird von der Verfassung garantiert (Artikel 2 Abs.1 und Artikel 1 Abs.1 Grundgesetz). Im Kern geht es um die Selbstbestimmung. Jede Person soll selbst entscheiden dürfen, wen ihre Worte erreichen sollen.

Dazu hat das Bundesverfassungsgericht bereits im Jahr 1973 entschieden: Zur Entfaltung der Persönlichkeit gehören das Recht am gesprochenen Wort und das Recht am eigenen Bild. „Deshalb darf grundsätzlich jedermann selbst und allein bestimmen, wer sein Wort aufnehmen soll sowie von und vor wem seine auf einem Tonträger aufgenommene Stimme wieder abgespielt werden darf“ (Beschluss vom 31.01.1973, Az.: BvR 454/71).

Allerdings gibt es davon, so die Verfassungsrichter, eine wichtige Ausnahme: In Fällen, wo „überwiegende Interessen der Allgemeinheit es zwingend gebieten“, kann eine Veröffentlichung trotzdem erlaubt sein. Das kann die Enthüllung eines Skandals sein wie im Fall Günter Wallraff.

Unter dem Namen Hans Esser schlich sich der Schriftsteller 1977 in die *Bild*-Redaktion in Hannover ein, recherchierte dort und verfasste für das Boulevard-Blatt *Storys*. Darüber berichtete er in seinem Buch „Der Aufmacher“. Durch alle Instanzen stritten Wallraff und der Springer-Konzern darum, ob die heimlich aufgenommenen Redaktionsbräuche und Szenen verwertet werden durften. Es war ein wegweisender Sieg für die Pressefreiheit, da Wallraff nur wenige Passagen streichen, seine Kritik an der Arbeit der *Bild*-Zeitung aber ansonsten aufrechterhalten durfte.

Das Bundesverfassungsgericht entschied, die Veröffentlichung rechtswidrig beschaffter oder erlangter Informationen werde vom Schutz des Grundrechts auf freie Meinungsäußerung (Artikel 5 GG) gedeckt. „In Fällen, in denen der Publizierende sich die Informationen widerrechtlich durch Täuschung in der Absicht verschafft hat, sie gegen den Getäuschten zu verwerten“, habe eine Veröffentlichung zwar grundsätzlich zu unterbleiben.

Eine Ausnahme gelte aber, wenn die „Bedeutung der Informationen für die Unterrichtung der Öffentlichkeit und für die öffentliche Meinungsbildung einseitig die Nachteile überwiegt, welche der Rechtsbruch für den Betroffenen ... nach sich zie-

he“, entschieden die Richter (Urteil v. 25.01.1984, Az. 1 BvR 272/81). Andernfalls „könnte die Kontrollaufgabe der Presse leiden, zu deren Funktion es gehört, auf Missstände von öffentlicher Bedeutung hinzuweisen“, hieß es in der Begründung.

Wie sieht es bei öffentlichen Veranstaltungen aus? Hier greift die Vorschrift über das vertraulich gesprochene Wort nicht. Aber Vorsicht: Als öffentlich gilt eine Veranstaltung nach der Rechtsprechung nur, wenn der Kreis der Teilnehmer nicht abgrenzbar ist beziehungsweise keine Verbundenheit zum Veranstalter besteht.

Darunter fallen Podiumsdiskussionen also nicht. Bei diesen sollte der Referent vorher gefragt werden, ob er mit der Aufzeichnung einverstanden ist. Zudem müssen die Teilnehmer darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Veranstaltung mitgeschnitten wird und sie während ihres Redebeitrags eine Unterbrechung der Tonaufzeichnung verlangen können.

Dieses Prinzip gilt auch bei Mitgliederversammlungen. Ein Mitschnitt ohne vorherigen Hinweis könnte die Persönlichkeitsrechte der Teilnehmer verletzen und dürfte nicht verwendet werden.

„Jeder darf allein bestimmen, wer sein Wort aufnehmen soll!“

Das Bundesverfassungsgericht



Die Autorin

Maria Goblirsch ist Juristin und freie Journalistin mit Schwerpunkt Medienrecht und Medienpolitik.
@MariaGoblirsch; goblirsch@bjv.de

Foto: Stefan Gregor

Büchertipps



Unnachgiebiger Rechercheur

Seymour Hersh gilt zusammen mit Bob Woodward als der erfolgreichste investigative Journalist der USA. Der 82-Jährige wurde 1969 durch seine Reportage über die Kriegsverbrechen der US-Armee beim My-Lai-Massaker weltbekannt. 2018 veröffentlichte er seine Memoiren. Bei Lektüre der Einleitung wird man zunächst etwas verschreckt, denn Hersh lamentiert über den Zustand des heutigen Journalismus: „Ja, es ist eine Katastrophe. (...) Durch den Mangel an Zeit, Geld oder fähigen Mitarbeitern werden wir von ‚Er sagte, sie sagte‘-Berichten bombardiert, bei denen den Reportern oft nur die Rolle eines Papageien zukommt.“ Geht das jetzt weiter so, fragt man sich, glorifiziert er fortan das „goldene Zeitalter des Journalismus“ ad infinitum? Freilich kommt es anders und der Reporter legt eine inhaltlich wie erzählerisch großartige Biografie vor, bei der er auch seine Selbstzweifel, manches Scheitern und seine Fehler nicht auslässt, von Koketterie oder Glorifizierung keine Spur. Dass und warum er dabei zu einem Einzelkämpfer mutierte – daraus macht er auch keinen Hehl. Jenseits der Person Hersh kann man in dieser Biografie auf sehr authentische Weise viel über die US-Politik und eben das Handwerk dieses besessenen Rechercheurs lernen. Auch im hohen Alter recherchiert er weiter.

Thomas Mrazek

Seymour M. Hersh: Reporter. Der Aufdecker der amerikanischen Nation. Ecowin Verlag 2019, 432 Seiten, 28 Euro (E-Book 22,99 Euro), ISBN 978-3-7110-0237-2. bjvlink.de/reporter



Journalismus sollte konstruktiv sein

„Der Fokus der Journalisten aufs Negative lässt sich in zweierlei Hinsicht erklären: Zum einen ist dieser Hang tief in uns allen verankert, zum anderen will sich kein Journalist den Vorwurf gefallen lassen, Schönwetter-Journalismus oder Hofberichterstattung zu betreiben.“ Maren Urner, Neurowissenschaftlerin und Mitgründerin des Online-Magazins *Perspective Daily*, das nach den Prinzipien des konstruktiven Journalismus arbeitet, hält uns den Spiegel vor. Warum bringen wir immer wieder die gleichen Nachrichten? Warum sind viel zu wenige positive Meldungen dabei? Und warum erklären wir, bieten aber keine Lösungen an, mit denen die Leserinnen und Leser unsere Artikel oder Nachrichtenbeiträge statt mit negativen mit positiven Gedanken verlassen könnten? Urner regt an, dass sich Journalisten viel mehr positionieren müssten. Objektiv sein zu wollen, sei kein Argument, denn: „Es gibt keinen objektiven Journalismus.“ Zu den bekannten W-Fragen „Was?, Wo?, Wann?, Wer?, Wie? und Warum?“ müssten die Fragen „Was jetzt?“ oder „Wie kann es weitergehen?“ dazukommen. Für Urner sollte Journalismus also immer konstruktiv sein. Wie ein solcher konstruktiver Journalismus funktioniert, stellt sie anhand von *Perspective Daily* vor. Hier liegt auch die einzige echte Schwäche des Buches: Der Werbeblock ist einfach zu groß. Ansonsten: Für diejenigen, die entscheiden, was morgen in welcher Form in der Zeitung oder online steht, sind viele gute Anregungen dabei, wie sich konstruktiver Journalismus effektiv umsetzen lässt.

Johannes Michel

Maren Urner: Schluss mit dem täglichen Weltuntergang: Wie wir uns gegen die digitale Vermüllung unserer Gehirne wehren. Droemer 2019. 224 Seiten. 17 Euro (E-Book 15 Euro). Mehr: bjvlink.de/schluss



Chatbots: Vieles auf Anfang

Das Autorentrio mit Markus Kaiser (Professor für Medieninnovation und digitalen Journalismus an TH Nürnberg), Aline-Florence Buttkeireit (lehrt an der Münchner LMU im Studiengang Kunst und Multimedia) und Johanna Hagenauer (freiberufliche UX/UI-Designerin) hat mit dieser Publikation ein zukünftiges Thema angerissen. Und sie erwähnt auch ein Manko: „Gelungene Chatbot-Beispiele im journalistischen Bereich gibt es derzeit noch relativ wenige.“ Eines der wenigen erwähnten Beispiele aus dem Journalismus ist der „Buddy“, der die *T-Online*-Redaktion unterstützt (bjvlink.de/buddy). Gründe für die redaktionelle Zurückhaltung seien, dass weder eine „Entlastung“ gegeben sei, noch sei die Refinanzierung einfach. Dabei gibt es Chatbots bereits seit mehr als 50 Jahren. Die Autoren leisten mit ihrem Werk ein wenig Pionierarbeit: Sie zeigen, wie die Konzeption eines Chatbots erfolgen kann (sie empfehlen dabei die Methoden des Design Thinking bzw. Design Sprint zu nutzen). Dabei müssen auch ganz banale Szenarien wie etwa: „Wie und was spricht der Bot?“ reflektiert und entwickelt werden. Schließlich werden Tipps zur Umsetzung eines Chatbots gegeben. Konkrete technische Anleitungen darf man dabei freilich nicht erwarten. Der schmale Band bietet eine solide Übersicht und macht Lust darauf, sich auch im Journalismus mit dieser noch relativ am Anfang befindlichen Technologie zu beschäftigen.

Thomas Mrazek

Markus Kaiser, Aline-Florence Buttkeireit, Johanna Hagenauer: Journalistische Praxis: Chatbots. Automatisierte Kommunikation im Journalismus und in der Public Relation. Springer VS 2019, 44 Seiten, 14,99 Euro (E-Book 4,99 Euro) ISBN 978-3-6582-5493-3. bjvlink.de/chatbots

Der Webbrowser kann mehr

Mit Erweiterungen lassen sich viele Funktionen nachrüsten, die das Arbeiten am PC vereinfachen

Von Johannes Michel

Wer häufig einen Computer nutzt, beruflich oder auch privat, verwendet die meiste Zeit vermutlich nur einige wenige Programme. Dazu gehören insbesondere Textverarbeitung, E-Mail-Client und auch der Browser. In Deutschland sind bei den Browsern Chrome und Firefox mit Abstand führend. An sich bringen sie nur wenige Funktionen mit: Sie können Webseiten anzeigen, es gibt eine Lesezeichen-Verwaltung, eine Druckfunktion und oft einen Passwortspeicher. Browser aber können deutlich mehr, denn mit der Standardausstattung muss sich niemand zufriedengeben. Möglich machen dies kleine Programme, auch Erweiterungen, Add-ons oder Plugins genannt. Einige davon, die gerade das alltägliche Arbeiten am Computer deutlich effektiver machen, werden an dieser Stelle Thema sein.

Mehr Produktivität

Pocket: Nicht immer bleibt Zeit, jeden interessanten Artikel gleich zu lesen. Eine manuelle Liste führen ist aber aufwendig, daher bietet sich ein Speicherdienst wie Pocket (www.getpocket.com) an. Zur Verwendung ist das Erstellen eines Benutzerkontos nötig. Anschließend können mit der zugehörigen Erweiterung „Pocket“ (Chrome) beziehungsweise „In My Pocket“ (Firefox) Artikel fürs spätere Lesen abgespeichert werden. Die Artikelliste ist dank App für Smartphones auch dort verfügbar. Den konkurrierenden Dienst „Instapaper“ gibt es ebenfalls als Erweiterung für beide Browser.

OneNote Web Clipper / Evernote Web Clipper: Bei der Recherche oder für wichtige Notizen kommt gerne Software wie OneNote oder Evernote zum Einsatz. Mit den

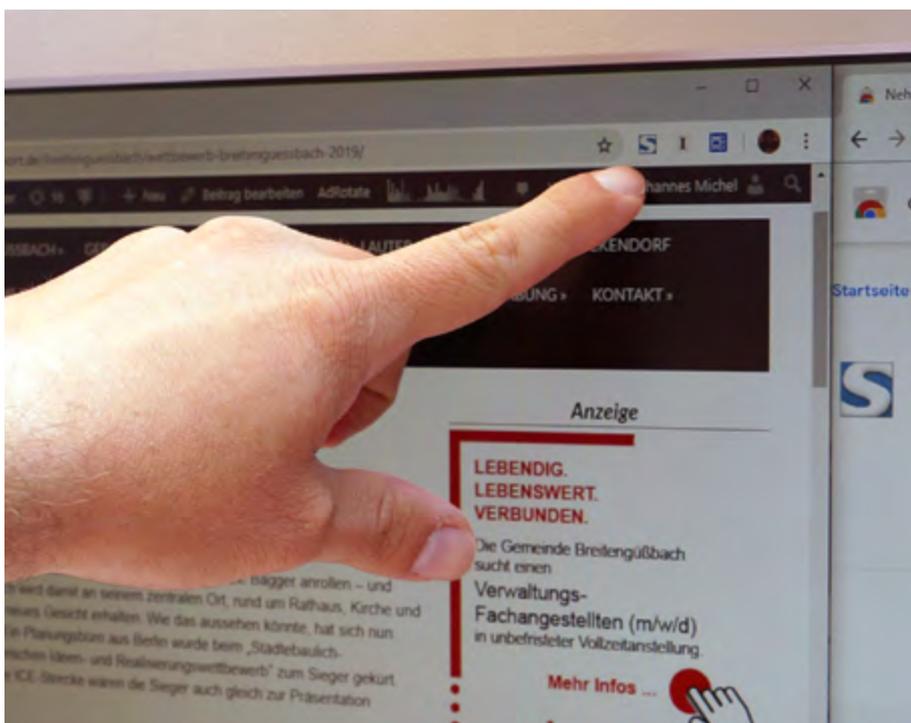
Web-Clipper-Erweiterungen für Chrome und Firefox wird es möglich, URLs, ganze Webseiten, Text oder Bilder mit einem Klick dem eigenen digitalen Notizblock hinzuzufügen. In den Notizen-Apps stehen die Ergebnisse anschließend vollständig durchsuchbar, zur Verfügung.

iMacros: Im Berufsalltag gilt es oft, Standardaktionen auszuführen. Makros können hier ein bisschen Arbeit abnehmen – es gibt sie in Office-Programmen, in der Bildbearbeitungssoftware und auch für den Browser, zum Beispiel als Erweiterung „iMacros“ für Chrome und Firefox. Die Funktionalität ist ähnlich wie in anderen Programmen: Durch den Klick auf einen Aufnahme-Button werden alle Aktionen aufgezeichnet, die ausgeführt werden. Am Ende kann die Aufzeichnung gestoppt und das Makro benannt werden. Mit dem Play-Button kann es dann jederzeit neu gestartet werden. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig – vom Ausfüllen von Standard-Formularen bis hin zum Aufrufen der immer wieder gleichen Webseiten.

Einfacher speichern und drucken

Print Friendly & PDF: Eine Internetseite auszudrucken, ist oft kein Spaß. Denn auf dem Papier ist manchmal viel Unnötiges enthalten: Die Seitenleiste der Webseite, Werbeanzeigen, überflüssige Fotos. Das verbraucht sinnlos Tinte oder Toner. Mit „Print Friendly & PDF“ (für Chrome und Firefox) erhält der Anwender mehr Kontrolle über die späteren Ausdrücke. Denn in einem Vorschaubild können einzelne Elemente, die nicht auf dem Ausdruck erscheinen sollen, einfach mit dem Papierkorb-Symbol gelöscht werden. Auch das Vergrößern oder Verkleinern von Elementen klappt mit einem Klick.

FireShot: Mit der Erweiterung „FireShot“ (Chrome), unter dem Namen „Vollständige Webseite Screenshots“ auch für Firefox verfügbar, sind erweiterte Screenshots, also Bildschirmfotos, möglich. Das Besondere: Be-



Wird im Browser eine Erweiterung installiert, erscheint anschließend ein Symbol neben der Adressleiste, über die dann die jeweiligen Funktionen zugänglich sind. Foto: Johannes Michel

schränkt ist der Screenshot nicht nur auf den auf dem Bildschirm sichtbaren Bereich, sondern die gesamte Webseite kann gespeichert werden, etwa, wenn sich ein Artikel in die Länge zieht und nicht ganz auf den Bildschirm passt – als Foto oder PDF. Gut einsetzen lässt sich die Erweiterung daher für die Dokumentation des aktuellen Standes einer Webseite.

Save Page WE: Das Abspeichern einer Internetseite sorgt immer dafür, dass auf dem Computer ein Ordner mit den Inhalten (Bilder etc.) und eine HTML-Datei abgelegt werden. Mit der Erweiterung „Save Page WE“ für Chrome und Firefox lässt sich dies umgehen – nach dem Abspeichern verbleibt eine einzige HTML-Datei ohne zugehörigen Ordner. Gerade zum Archivieren von wichtigen Artikeln ist dies eine deutliche Vereinfachung. Gut: Wer nicht die gesamte Seite speichern will, sondern nur Elemente daraus, kann vorab eine Auswahl treffen.

Einfach und sicher surfen

Ghostery: Im Zuge der Datenschutz-Grundverordnung hat der Dienst „Ghostery“ mit Sicherheit viele neue Nutzer gewonnen. Denn die Erweiterung für Chrome oder Firefox zeigt genau an, welche Daten eine Webseite erfasst und an welche anderen Dienstleister (Facebook, Google & Co.) Daten gesendet werden. Wer möchte, kann die Infos nicht nur betrachten, sondern gleich auch dieses Tracking stoppen.

Easy Auto Reloader: Webseiten mit Sportergebnissen, Börsenkursen oder aktuellen Statistiken zur eigenen Webseite, etwa die WordPress-Statistiken, aktualisieren sich nicht oder nur jede halbe Stunde selbst. Wer minutengenau aktuell bleiben möchte oder muss, benötigt eine Erweiterung, die automatisch die „Neu laden“-Taste betätigen kann. Eine solche Aufgabe erledigt „Easy Auto Reloader“ für Chrome. Für Firefox ist ein Add-on unter dem Namen „Tab Reloader“ mit nahezu derselben Funktionalität zu haben. In den Einstellungen lässt sich festlegen, wie oft die Webseite neu geladen werden soll – von wenigen Sekunden bis hin zu Minuten oder Stunden.

Dict-cc: Wer oft fremdsprachige Texte liest, wird ab und an auf Begriffe stoßen, die im eigenen Wortschatz (noch) nicht vorhanden sind. Mit einem Wörterbuch, das per Erweiterung in den Browser integriert werden

Die Erweiterungen einrichten

Wie lassen sich diese und weitere Erweiterungen finden und installieren? Chrome-Nutzer klicken oben rechts auf die drei Punkte und wählen „Weitere Tools – Erweiterungen“. Über die Leiste links (mit Klick auf die drei Striche oben links ausklappbar) kann unten der Chrome Web Store geöffnet werden. Hier finden sich nun sämtliche Erweiterungen. Firefox-Nutzer klicken auf die drei Striche rechts oben und wählen „Add-ons“. Hier steht dann eine umfangreiche Suche oder eine Übersicht als Liste bereit. Wurde eine Erweiterung installiert, erscheint bei beiden Browsern direkt neben der Leiste für die Adresseingabe ein passendes Symbol, mit dem sich die Dienste nutzen lassen. Mit einem Rechtsklick auf dieses Symbol lässt sich die Erweiterung bei Nichtgefallen auch deinstallieren oder vorübergehend deaktivieren. Denn im Hintergrund mitlaufende Erweiterungen verbrauchen Arbeitsspeicher, was gerade bei eher schwach ausgestatteten Notebooks auffallen kann. Am besten sind daher nur diejenigen Erweiterungen aktiv, die auch wirklich oft Verwendung finden.

kann, können diese Begriffe durch Markieren mit der Maus oder Rechtsklick übersetzt werden, die Ergebnisse erscheinen dann als Pop-up. Gut funktioniert hier die Erweiterung „Dict-cc“. Sie kann nicht nur einzelne Wörter übersetzen, sondern beherrscht auch Wendungen. Verfügbar ist sie für Chrome oder Firefox. Soll gleich die komplette Webseite übersetzt werden, bietet sich der „Google Übersetzer“ an – er ist ebenfalls für beide Browser zu haben. Dessen Funktionen reichen, um sich einen Überblick über das Geschriebene zu machen, feinste Übersetzungen sind aber nicht drin. Im Zweifelsfall ist die Übersetzung einzelner Wörter mit einer Erweiterung wie Dict-cc besser.

ZenMate: Ab und an wollen wir beim Surfen im Internet keine Spuren hinterlassen oder zumindest das Land verschleiern, aus dem wir kommen. Das ist nicht nur zur Nutzung von Streaming-Diensten aus dem Ausland nützlich, sondern auch für die Recherche auf Webseiten aus aller Welt. Dafür wird eine VPN-Verbindung benötigt, die eine Erweiterung wie „ZenMate“ für Chrome oder Firefox zur Verfügung stellt. Das Unternehmen aus Berlin gehört in Deutschland zu den großen Anbietern einer solchen Lösung. Umsonst ist der Dienst aber nur eingeschränkt zu haben, nutzbar für alle, die ab und an ein VPN benötigen und auch keine datenhungrigen Dienste wie Videostreaming benötigen. Für alle anderen gibt es verschiedene Abomodelle. Wer sich ein Jahr bindet, zahlt vier Euro monatlich.

Videos herunterladen, Smartphone verbinden

Flash Video Downloader: Videos bei YouTube und anderen Diensten sind nur

dann verfügbar, wenn eine Internetverbindung besteht. Wer aber gerne unterwegs, etwa im Zug, Filme oder Videos auf seinem Laptop sehen möchte, kann dafür die Erweiterung „Flash Video Download“ für Chrome oder Firefox nutzen. Die Videos landen anschließend als Datei auf der Festplatte und können ohne Internetverbindung angeschaut werden.

Vysor: Vieles läuft heute über das Smartphone, insbesondere die Kommunikation über Messenger. Die Erweiterung Vysor, lediglich für Chrome erhältlich, verbindet Smartphone und PC. Nachdem die Erweiterung in Chrome auf dem PC und als App auf dem Android-Smartphone installiert wurde, kann der Smartphone-Bildschirm auf den PC gespiegelt werden. Das ist aber noch nicht alles: Auch eine vollständige Steuerung ist möglich. Somit können beispielsweise Messenger-Nachrichten ganz einfach mit der PC-Tastatur verfasst werden, das Smartphone selbst wird per Maus bedient – alles im Chrome-Browser. Die Basisversion der Android-App ist kostenfrei, ab und an wird Werbung eingeblendet. Wer das nicht möchte, kann ein Monats- oder Jahresabo für 2,50 beziehungsweise zehn US-Dollar abschließen oder die App für einmalig 40 US-Dollar kaufen.



Der Autor

Journalist und Technikexperte Johannes Michel betreibt mit *NachrichtenamOrt.de* eine lokale Onlinezeitung.

@Vieraugen,
jmichel@journalist-michel.de

Foto: Stefan Gregor



Newcomer Award bei „Pressefoto Bayern 2019“.

Grafik: Rudi Stix

Der Newcomer Award 2019 ist eine von sieben Kategorien beim Wettbewerb von Pressefoto Bayern 2019 des Bayerischen Journalisten-Verbands. Eingereicht werden können sowohl Einzelfotos als auch Serien mit maximal zehn Bildern. Die Gesamtzahl der Bilder darf 20 nicht überschreiten. Der Newcomer Award richtet sich an Studierende oder Absolventen und Absolventinnen einer bayerischen Hochschule oder Universität, Fachrichtung Journalistik oder Gestaltung sowie aus Medienstudiengängen. Die Teilnehmer des Newcomer Awards dürfen bei Einsendeschluss nicht älter als 35 Jahre sein.

Erstmals können die Teilnehmer des mit 1000 Euro dotierten Newcomer Awards ihre Bilder digital einreichen. Nach dem Ausfüllen des Anmeldeformulars ist dieses an presse@bjv.de zu mailen. Darauf folgt per Antwort ein Link zu einer Webplattform zum Hochladen der entsprechenden Bilder. Weitere Informationen unter: bjv.de/pressefoto2019. Die Bewerbung für alle weiteren Teilnehmer des Wettbewerbs Pressefoto Bayern ist ab sofort möglich: bjv.de/pressefoto2019 Einsendeschluss ist am **14. Oktober 2019**.

BJV-/DJV-Termine

bis Montag, 30. September München

Galerie der BayernLB
Ausstellung Pressefoto Bayern 2018

Samstag, 14. September, Leipzig

Besser Online 2019
[#djvbo](http://besser-online.info)

Donnerstag, 26. September, 10 bis 18 Uhr, München

Crashkurs Videoproduktion mit Markus Valley

Montag, 7. Oktober, 10 bis 18 Uhr, München

Journalismus mit Profil mit Marion Trutter

Mittwoch, 9. Oktober, 18 bis 22 Uhr, München

Twitter als Eigenmarketing- und Recherchetool mit Bente Matthes

Freitag, 11. Oktober, München

FREItag der Fachgruppe Freie im Medialab Bayern
bjv.de/freitag2019

Sonntag, 3. November bis Dienstag, 5. November, Berlin

DJV-Verbandstag

Interessante Tagungen 2019

Mittwoch, 23. Oktober bis Freitag, 25. Oktober, München

Medientage München 2019
Europas größter Medienkongress auf der Messe München ist ein wichtiger Treffpunkt für Journalisten. [#mtm19](http://medientage.de)

Freitag, 8. November und Samstag, 9. November, München

Zündfunk Netzkongress
„Das charmanteste Treffen von Netzmenschen“, sagen dessen Macher.
[#zf19](http://zuendfunk-netzkongress.de)

Freitag, 29. November und Samstag, 30. November, Tutzing

Jetzt mal ehrlich! Was Journalisten aus den Täuschungsfällen lernen – eine Tagung des Netzwerk Recherche in Zusammenarbeit mit Akademie für Politische Bildung Tutzing
[#ehrllich19](http://nrch.de/ehrllich19)

Samstag, 30. November, 10.30 bis 17.30 Uhr, Hannover

Diversitätskongress: Wie Journalismus diverser werden kann und warum alle davon profitieren – Beispiele, Strategien, Austausch und Workshops. [#djielfalt](http://djielfalt.de)

Weitere Termine – unter anderem auch zu Pressefoto Bayern 2018 – auf der BJV-Webseite: bjv.de/termine und jeden Freitag im BJV-Newsletter: bjv.de/newsletter

Besser Online 2019 in Leipzig: Alexa, erkläre uns Online-Journalismus!

Am Samstag, 14. September, findet die 15. Auflage der DJV-Tagung „Besser Online“ statt. Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr fiel die Entscheidung erneut auf Leipzig und den Mediacampus Villa Ida der Leipzig School of Media als Austragungsort. Das Motto lautet: „Alexa, erkläre uns Online-Journalismus!“

Seinen Mitgliedern gewährt der BJV einen Fahrtkostenzuschuss und zwar 50 Prozent der Fahrtkosten für ein Bahnticket 2. Klasse (Hin- und Rückfahrt), maximal 100 Euro. Die Kostenerstattung kann nach der Veranstaltung bei der Geschäftsstelle beantragt werden.

Am Freitag können Leipziger Redaktionen besucht werden, außerdem gibt es ein Abendprogramm. Weitere Informationen zum Programm unter: besser-online.info

Stipendien und Journalistenpreise unter: newsroom.de/journalistenpreise
DJV-Ratgeber zu Stiftungen und Stipendien: bjvlink.de/stipendien

Wie viele Zeitgenossen hat er groß rausgebracht? **Peter A. Machac**, der österreichische Schauspieler, Autor und Moderator fing im *ORF* als Fernseh-Kinderonkel an. Er moderierte das Wunschkonzert, den „Musikreport“ (*BR*) und das *ZDF*-Sonntagskonzert. Er war Mitbegründer von *Ö 3* und oft auch bei *Bayern 3* vor dem Mikrofon. Er stand auf der Bühne und vor der Filmkamera. Am 14. September wird er 80 Jahre alt. Der BJV gratuliert seinem jahrzehntelangen Mitglied.

Ihre Fotografien lassen niemanden kalt. Laut einer Preisjury ist **Herlinde Koelbl** „spätestens seit den 80er Jahren zu einer der meistdiskutierten Fotografinnen in Deutschland avanciert“. Als Chronistin ihrer Zeit hat die Münchnerin kontinuierlich das Entstehen und Werden der Bundesrepublik begleitet und betrachtet. Bekannt geworden ist sie vor allem durch den Band „Spuren der Macht – die Verwandlung des Menschen durch das Amt“, wofür sie von 1991 bis 1998 jährlich 15 Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, darunter Gerhard Schröder, Joschka Fischer und Angela Merkel, fotografiert und interviewt hatte. Seit Jahren gehört sie zum Team des *Zeit Magazins* für die Interviewreihe „Das war meine Rettung“. Am 31. Oktober wird die Grande Dame 80 Jahre alt. (ak)

In den 90ern

Karl Stankiewicz, München (27.10.1928)

In den 80ern

Christian Schütze, Ottobrunn (28.9.1930)
Dieter Zimpel, München (25.9.1932)
Lothar Rauscher, Neustadt/Coburg (14.9.1933)

Horst Munzig, Mindelheim (22.9.1933)
Eduard Führer, Sauerlach (15.9.1936)
Ingeborg Fritz, Bad Kissingen (6.9.1938)
Rainer Hajeck, Nürnberg (3.9.1940)
Werner Krisp, Murnau (8.9.1940)
Günter Mahr, München (18.9.1940)
Lothar Schaudig, Aschheim (21.9.1940)
Wilfried Dieterichs, Laatzten (28.9.1940)
Dr. Walter Fenn, Eckental (29.10.1931)
Elfriede Radspieler, Schmidmühlen (2.10.1932)
Lothar Weller, Leupoldsgrün (20.10.1933)
Hans Dieter Wolf, München (17.10.1936)
Heike Schöne, München (2.10.1937)
Erich Guttenberger, Nürnberg (20.10.1937)
Klaus Espermüller, Landshut (8.10.1938)
Ingolf Rheinholz, München (27.10.1938)
Renate Schinzel, Aschaffenburg (28.10.1938)
Alfred Beck, Bruckmühl (29.10.1938)
Dr. Norbert Linz, München (15.10.1940)

80 Jahre

Heiko Flottau, Berlin (2.9.)
Peter A. Machac, München (14.9.)
Georg Althammer, München (29.9.)
Wolfgang Mith, Würzburg (19.10.)
Hans-Günter Richardi, Dachau (26.10.)
Herlinde Koelbl, Neuried (31.10.)

75 Jahre

Dr. Jochen Thies, Berlin (18.9.)
Maria Lujza Brandt, Augsburg (27.9.)
Gino Gadeggiani, Ottobrunn (5.10.)
Rolf von Hohenau, Augsburg (12.10.)
Franziska Müller-Härlin, München (12.10.)
Peter Becker, Altötting (15.10.)

70 Jahre

Heide Wolf-Wimmer, München (6.9.)
Friedrich Zeilinger, München (9.9.)
Karl Forster, Bad Grönenbach (9.9.)
Peter Johann Zillig, Leutkirch (23.9.)
Fred Kock, Augsburg (26.9.)
Sylvia von Lichem, Weilheim (26.9.)
Roswitha Wenzl, Pöcking (12.10.)

Paul-Gerhard Loske, München (16.10.)
Willi Gretzke, Coburg (17.10.)

65 Jahre

Harm Schumacher, Deining (6.9.)
Klaus Meßenzehl, Nürnberg (7.9.)
Pitt Schurian, Bobingen (14.9.)
Peter Kellner, Neuried (15.9.)
Manfred Hailer, Pfaffenhofen (26.9.)
Angelika Donauer, Unterschleißheim (3.10.)
Sybille Fertsch, Würzburg (5.10.)
Stefan Sauer, Volkach (10.10.)
Eva-Maria Rebholz-Nossek, München (19.10.)
Wolfgang Schneider, Kleinmachnow (22.10.)
Werner Häußner, Würzburg (31.10.)
Jörg Berghoff, Oberdachstetten (31.10.)

60 Jahre

Ernst Lauterbach, Würzburg (5.9.)
Marlies Dyk, Triesenberg (9.9.)
Wolfgang Vichtl, München (13.9.)
Wolfgang Gessler, Santo Domingo de Garafia (16.9.)
Dr. Margit Brinke, Augsburg (16.9.)
Peter Spranger, Metten (22.9.)
Stella Herbeck, Nürnberg (23.9.)
Harry Zdera, Landshut (30.9.)
Reinhold Eckert, Bamberg (8.10.)
Hans-Ulrich Hechtel, Dachau (13.10.)
Dietmar H. Sagert, München (14.10.)
Peter Hüllmantel, Bad Neustadt (17.10.)
Uwe Trautmann, München (18.10.)
Claudia Dressler, München (19.10.)
Isolde Krapf, Burglauer (20.10.)
Norbert Jiptner, Lenggries (21.10.)
Werner Schötz, Tiefenbach (24.10.)
Christoph Witte, München (24.10.)
Thomas Rothe, Amberg (25.10.)
Ulrike-Maria Holl, Starnberg (25.10.)
Alexander Schubert, München (29.10.)
Monika Muschler, München (30.10.)
Martin Schimmele, Jettingen-Scheppach (31.10.)

IMPRESSUM

Herausgeber:

Michael Busch, 1. Vorsitzender
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.
St.-Martin-Str. 64, 81541 München
Tel. 089 5450 418-0, Fax -18
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Michael Busch, 1. Vorsitzender, busch@bjv.de
Tel. privat 09135 7279350
Tel. Büro 09132 745-022, Fax Büro 09132 745-29

Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider, Joseph-Seitz-Straße 37,
97076 Würzburg
Tel. 0931 45461280, mobil 0151 27088064
ich-schreibe@t-online.de
Leitende Redakteurin:
Michaela Schneider
Stellvertreter:
Alois Knoller, alois.knoller@t-online.de
Tel. 0821 777-2155, privat Tel. 0821 741000

Redaktionsmitglied:

Senta Krasser, senta@krasserjournalismus.de,
Tel. 0174 1799682

Autoren dieser Ausgabe:

Michael Busch (T), Michaela Schneider (T, F), Stefan Gregor (F),
Bernd Feil (F), Renate (F) Senta Krasser (T), Ulrich Wagner (F),
Roderick Aichinger (F), Dennis Drenner (F), Thomas Mrazek (T),
Hans von Draminski (F), Christl Schäfer-Geiger (F), Maria Goblirsch (T, F), Philipp Kimmelzwingler (F), Stefan Aigner (T, F),
Anette Kolb (T), Thomas Geiger (T), Anette Greca (F), Johannes Michel (T, F), Alois Knoller (T), Johannes Moths (F), Markus Konvalin (F), Vittorio Zanelli (F), Ralf Kruse (F).

Gestaltung: Mediaservice Rudi Stix
Titelbild: Bernd Feil

Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd Robert Macher, Tel. 0 91 81 29 99-477,
Fax -479 robert.macher@mediasued.de

Anzeigenvorlagen (CMYK) per Mail (PDF) an robert.macher@mediasued.de oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk „BJVreport“ direkt an die Druckerei (Anschrift siehe unten)

Auflage: 8100 Exemplare
Erscheinungsweise: zweimonatlich
Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 5/2019: 20. September 2019
Erscheinungstermin: 21. Oktober 2019

ISSN: 0947-8337

Copyright 2019 by BJV & Autoren

Druckerei:

Himmer GmbH Druckerei & Verlag
Steinerne Furt 95
86167 Augsburg / www.himmer.de

Anwalt der Redlichkeit

Zum Tod des ehemaligen *tz*-Chefredakteurs Hans Riehl

Sein Freund, der Kabarettist Werner Schneyder, hat einmal über ihn gesagt: „Hans Riehl ist einer der redlichsten und anständigsten Menschen, die mir je begegnet sind. Ein Anwalt der Redlichkeit.“ Mit seiner Person stehe er für die Liberalitas Bavariae. Nach langer schwerer Krankheit ist der ehemalige Chefredakteur der *tz* in einem Münchner Krankenhaus am 6. Juni gestorben. Er wurde 83 Jahre alt.



Hans Riehl.

Foto: Rald Kruse/*tz*

Mit zehn Jahren musste er 1945 erleben, wie der Vater bei den Bürgermorden in Altötting erschossen wurde. Seine Mutter musste fortan die vier Kinder alleine durchbringen. Nach dem Abitur ist Hans Riehl zunächst Industriekaufmann geworden, dann studierte er Geschichte und Staatswissenschaften und war am Münchner Institut für Zeitgeschichte tätig. Er volontierte bei der *Abendzeitung* und seit 1962 ist er dem Pressehaus an der Bayerstraße verpflichtet, zunächst als innenpolitischer Redakteur beim *Münchner Merkur*, dann als leitender Redakteur und

schließlich als *tz*-Chefredakteur von 1973 bis 1997. „Er hatte Durchblick, ohne je beserwischerisch zu sein, gab der Zeitung Farbe und Charakter. Es machte ihm Spaß, wenn er mit seiner leichten Feder etwas auf den Punkt gebracht hatte, was seine zahllosen Schüler und Freunde bewunderten“, schreibt Beate Kayser, die ehemalige *tz*-Kulturchefin, in einem Nachruf. Sie nennt ihn ein-

nen „überzeugten bayerischen Weltbürger, heiter von Gemütsart, aufgeschlossen, freundschaftsfähig“.

Hans Riehl hielt sich nahe an Mozarts Musik, an guter Küche und an den Kabarettisten. Werner Schneyder, Dieter Hildebrandt und Gerhard Polt sahen in ihm eine verwandte Seele. Unter seinen zahlreichen Auszeichnungen ragen das Bundesverdienstkreuz (1991), die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber (1993), das große Ehrenzeichen der Republik Österreich (1994) und der Wilhelm-Hoegner-Preis (1998) heraus. Im BJV war er seit Juli 1968.

Claus Debold, freiberuflicher Fotograf, starb am 10. Januar im Alter von 71 Jahren an seinem oberbayerischen Wohnsitz in Wessobrunn. Der gebürtige Münchner entdeckte während seiner Bundeswehrzeit in der Pressestelle seine Leidenschaft für die Fotografie. Er volontierte bei mehreren Münchner Fotografen und absolvierte die Bayerische Staatslehranstalt für Fotografie. Tätig war er für *Bild München* und einige Illustrierte. Im BJV seit Mai 1971.

Dr. Oscar de Castro Sarria, einst weltläufiger Korrespondent der *Deutschen Welle*, starb am 8. April in München im Alter von 90 Jahren. Es vergingen einige Jahre, ehe der 1928 in La Habana geborene Kubaner zum Journalismus kam. Zunächst trat er in La Habana in den Jesuitenorden ein, war Direktor des katholischen Kinderheims, studierte Theologie in London und Washington, ehe er sich 1961 entschloss, sich den politischen Wissenschaften und dem Journalismus zu widmen. Seit September 1967

war er bei der *Deutschen Welle* als Korrespondent für Lateinamerika engagiert. Zwischenzeitlich arbeitete er auch an der Universität von Costa Rica. Im BJV seit Januar 1968.

Peter Frieben starb am 31. Januar in Eichenau im Alter von 80 Jahren. Als freier Journalist interessierte er sich vor allem für Reisen und Luftfahrt. Der gebürtige Dresdner volontierte 1966 beim *Schwarzwälder Boten*, wurde politischer Redakteur bei der Ulmer *Südwest Presse*, dann arbeitete er für verschiedene Verlage der Motorpresse und schließlich beim ADAC-Verlag. Im BJV seit August 1994.

Wolfgang Kaiser, zuletzt Redakteur des *Garmisch-Partenkirchen/Murnauer Tagblatts*, starb am 10. Juni im Alter von 77 Jahren. In seiner Heimatgemeinde am Fuß der Zugspitze war er zunächst von 1959 bis 1971 bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse tätig, ehe er bei der *Allgäuer Zeitung* in der Lokalredaktion Füs-

sen volontierte. Zwischenzeitlich war er beim *Gong* in Nürnberg tätig, ehe er 1970 zur Lokalausgabe in seinem Geburtsort wechselte. 13 Jahre war er Redaktionsleiter und blieb dem Haus im Ruhestand als freier Mitarbeiter treu. Im BJV seit Mai 1968.

Alan Lix starb am 19. Februar in München im Alter von 66 Jahren. Er durchlief zunächst eine Ausbildung zum Elektroniker und studierte Elektrotechnik. Von 1968 bis 1989 war er Fluglehrer und Geschäftsführer der Münchner Drachenfliegerschule. Danach gewann ihn der Ringier-Verlag als Redakteur der Zeitschrift *drachensflieger-magazin*, später bei dem Magazin *fly & glide*. Im BJV seit Dezember 1989.

Sigurd Rabsilber, zuletzt freier Fernsehjournalist, starb am 22. Mai im Alter von 74 Jahren in Freiburg im Breisgau. Im Studio Nürnberg des *Bayerischen Rundfunks* nahm er 1966 die Arbeit als freiberuflicher Kameraassistent auf. Sein weiterer Berufsweg führte ihn auch nach Berlin und zu Auslandseinsätzen. Im BJV seit April 1968.

Erich Rammelsberger starb am 22. März in Baldham im Alter von 72 Jahren. Der ausgebildete Fotograf begann 1980 nebenberuflich für Presseorgane zu arbeiten, seit 1986 ergab sich eine enge Zusammenarbeit mit der Ausgabe München-Nord des *Münchner Merkurs*. Im BJV seit Oktober 1987.

Peter Tiefenthaler, freier Fachautor, starb am 3. April in München im Alter von 72 Jahren. Vielseitig interessiert studierte er Deutsche und Englische Literaturwissenschaft, arbeitete bei der Münchner Stadtzeitung *Blatt* mit, war im Bereich Elektronik und Elektroakustik selbstständig tätig, unterrichtete als Lehrer für Deutsch als Fremdsprache und war schließlich ab 1983 als freier Fachjournalist tätig. Im BJV seit Mai 1988.

Dr. Anna Zanco-Prestel, Autorin beim *Kunstjournal*, starb im Mai im Alter von 67 Jahren. In Venedig geboren, hatte sie dort Literaturwissenschaften sowie französisch-italienische Kunstgeschichte studiert und mit Bestnote über Klaus Mann und die Exilliteratur promoviert. Seit 1983 hatte sie ihren ständigen Wohnsitz in München, schrieb für das *Kunstjournal* und die Zeitschrift *Piazza Italia* und das *tabula rasa* Magazin. Im BJV seit Dezember 2005. (ak)

„Vermitteln, wie extrem gut wir es hier haben“

Eine Reporterin, die die Welt kennt: Seit zehn Jahren berichtet Natalie Amiri für die *ARD* aus dem Iran, wo es keine Aussicht auf Pressefreiheit und Demokratie gibt.

Von Senta Krasser

Natalie Amiri leitet das Teheran-Büro der *ARD* im fünften Jahr. Seit sich die Präsidenten Trump und Rohani rhetorisch immer heftiger bekriegen, ist sie in Alarmbereitschaft. Ein Gespräch über die Herausforderungen als Iran-korrespondentin wenige Tage, nachdem im Persischen Golf beinahe der Krieg ausbrach.

Sagen Sie mal, Frau Amiri, erleben Sie gerade die spannendste Phase als ARD-Korrespondentin in Teheran?

Natalie Amiri: Sehr spannend war es schon einmal, 2009. Als die Grüne Revolution losbrach und mich der damalige Büroleiter Peter Mezger als Producerin auch selbstständig Beiträge machen ließ, weil so viel zu tun war, sagte er: Natalie, inhaliere diese Situation. Die bekommt ein Journalist nicht so oft in seinem Leben zu spüren. Es ist historisch, das mitzuerleben.

Vor zehn Jahren gingen die Iraner in Massen auf die Straße gegen das Regime von Präsident Ahmadinedschad. Was haben Sie da gesehen?

Hoffnung und das Aufleben eines demokratischen Gefühls. Das war überwältigend. Doch schon 2010 wurden die Proteste erstickt, und es legte sich eine Depression übers Land. 2015 mit Abschluss des Atomabkommens keimte zwar wieder Zuversicht. Aber jetzt, nachdem die USA als erste den Deal aufgekündigt haben...

... sitzen Sie als Korrespondentin vor Ort mit auf dem Pulverfass?

Ich muss natürlich in meiner Berichterstattung äußerst vorsichtig umgehen mit den Informationen in diesem Krieg der Rhetorik, wie ich ihn nenne. Trump, sein Sicherheitsberater Bolton und US-Außenminister Pompeo und auf der anderen Seite der Iran lassen sich in ihrer Propagandaschlacht gegenseitig nicht die Butter vom Brot nehmen. Daraus kann sehr schnell aus Versehen ein echter Krieg passieren.

Im Unterschied zu Ihrem Vorgänger Peter Mezger, der „nur“ Fernsehen machte, müssen Sie auf allen Kanälen berichten...

... ja, das ist heute minimal ausgeweitet (*lacht*).

Wie sieht Ihr Dienstplan aus an einem Ausnahmetag wie dem 21. Juni, als am Golf beinahe die Bomben flogen, hätte Trump seine Truppen nicht in letzter Minute gestoppt?

Bei solchen Breaking News wollen natürlich viele eine Einschätzung von mir: das „Moma“ ab 5.30 Uhr, ab 12 Uhr die jeweiligen „Tageschau“-Ausgaben, das „Mittagsmagazin“, schließlich die „Tagesthemen“, während gleichzeitig acht Radios in der Leitung hängen, nicht zu vergessen die Dritten und das Internet... Es ist mehr, als man eigentlich bedienen kann. In meinem Team brach an jenem Junitag entsprechend Hektik aus. In solchen Momenten erinnere ich mich an meinen Mentor Peter Mezger: Denke nicht daran, wie viel vor dir liegt, sondern immer nur an die nächste Aufgabe.

Können Sie der Trimedialität Positives abgewinnen?

Ich kann Themen setzen, die früher nicht beachtet worden wären. Über Twitter werde ich sehr viel mehr an Informationen los, als die Nachrichtensendungen Platz haben. Dort bin ich fast rund um die Uhr online. Trotzdem bemühe ich mich, Ruhepausen einzulegen.

Zu Ihren Jobs gehört, im Studio Istanbul auszuhelfen. In der Türkei zu arbeiten, sagten Sie, sei im Vergleich zu Iran „ein Zuckerschlecken“. Wie passt Ihre Aussage zusammen mit den über 100 inhaftierten Journalisten?

Nach dem Putschversuch gegen Erdogan ist die Türkei in der Tat zum größten Journalistengefängnis der Welt geworden. Im Unterschied zu Iran gibt es aber immer noch eine Opposition und Medien, die die

„Inhaliere diese Situation“, riet ihr Mentor Peter Mezger, als Natalie Amiri während der Grünen Revolution erste TV-Beiträge aus Iran fertigte. Zehn Jahre später ist die Lage wieder extrem angespannt. Sie versuche, Ruhe in das Säbelrasseln der Mächtigen zu bringen, und vor allem, der iranischen Gesellschaft ein Gesicht jenseits des Klischees zu geben, sagt Amiri.

Foto: Johannes Moths



Regierung kritisieren. Man kann immer noch vor Gefängnissen Interviews mit Angehörigen führen oder die Polizei filmen, während sie mit Wasserwerfern Demonstranten zusammenscheucht. In Iran geht das nicht.

„Reporter ohne Grenzen“ listet Staatschef Khamenei als „Feind der Pressefreiheit“ auf. Was bedeutet das für Sie? Werden Sie überwacht?

Nicht überwacht in dem Sinne, dass jemand 24 Stunden an meiner Seite steht. Aber sobald ich mit meinem Team auf die Straße gehe, kommen zivile Geheimdienstleute auf uns zu und fragen nach der Drehgenehmigung. Ohne sie ist arbeiten im Iran unmöglich.

Wie frei sind Sie, das in die Kamera zu sagen, was Sie sagen wollen?

Ich sage alles, was Stand der Dinge und durch Fakten belegt ist. Prostitution, Drogenmissbrauch, Hinrichtungen, über all diese Themen habe ich berichtet. Investigatives Arbeiten ist indes problematisch. Bekomme ich keine Bestätigung von offizieller Seite, halte ich mich zurück mit Berichten im Konjunktiv.

Wo sind Ihnen konkret Grenzen gesetzt?

Es ist leider sehr schwer, die in den sozialen Medien zirkulierenden Hinweise auf Korruption und Vetternwirtschaft zu verifizieren. Sie werden unter anderem von der Opposition im Ausland gestreut, die auch einen Regime-Change zum Ziel hat. Allein über den Messenger-Dienst Telegram sind 40 Millionen Iraner miteinander verbunden. Sie lesen dort von korrupten Politikern, was ihre Wut schürt und sie auf die Straße treibt. Aus dem Druck von außen ziehen die Hardliner die Rechtfertigung, das Volk noch mehr zu unterdrücken, um für Ruhe im Innern zu sorgen.

Bärtige Fundis und Frauen im Tschador, die Wege des Öls, Sanktionen, Atomprogramm – das Bild vom Iran ist in Europa kein buntes. Wie sehr tragen Sie als Berichterstatterin zur Eindimensionalität bei?

Wie viele „Weltspiegel“ muss ich denn noch machen, damit sich auch ein anderes Iran-Bild in den Köpfen festsetzt? Von mutigen Frauen zum Beispiel, die nur das hintere Drittel ihres Kopfes bedecken? Sie sprechen da einen Punkt an, der mich betrübt: In „Tagesschau“ und „Tagesthemen“, die das größere Publikum haben, ist für solch vertiefende Berichte meist kein Platz. Was welcher Politiker gesagt hat, die ak-



Natalie Amiri wurde 1978 in München in eine deutsch-iranische Familie geboren. Sie studierte Orientalistik mit Schwerpunkt Iranistik in Bamberg und sammelte erste fernsehjournalistische Erfahrungen bei einem fränkischen Privatsender. Anschließend arbeitete sie zwei Jahre in der Pressestelle der deutschen Botschaft in Teheran. Seit 2014 moderiert sie den „Weltspiegel“ (ARD) und das BR-Magazin „Euroblick“. Im Juni 2015 übernahm sie die Leitung des ARD-Büros in Teheran. 2019 war sie für den Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie „Beste Information: Auslandsreporter“ nominiert.

Foto: Markus Konvalin

tuelle Situation hat in dem Moment Vorrang. Nichtsdestotrotz versuche ich, und das wird mir von den Zuschauern gespiegelt, Ruhe in das Säbelrasseln der Mächtigen zu bringen und vor allem der iranischen Gesellschaft ein Gesicht jenseits des Klischees zu geben.

Dass Sie bei Schalten aus Iran Kopftuch tragen, weil es dort Gesetz ist, wird hierzulande der Art diskutiert: Muss das sein? Können die nicht einen Mann hinschicken? Wie ticken in dieser Hinsicht die Iraner? Bleiben Ihnen Zugänge versperrt, nur weil Sie eine Frau sind?

Einzig beim Freitagsgebet. Da kann ich nicht auf die Seite der Männer. Aber sonst habe ich nicht das Gefühl, dass ich als Frau weniger leisten kann als ein Mann. Im Gegenteil. Ich sehe mich im Vorteil, weil ich die persische Sprache spreche und das Land und die Kultur sehr gut kenne.

Ihr Vater stammt aus Iran und Sie selbst lebten nach ihrem Studium in Teheran. Gibt es Momente, wo es Ihnen aufgrund Ihrer Biografie schwerfällt, journalistische Distanz zu wahren?

Ich glaube nicht. Ich bin grundsätzlich ein sehr empathischer Mensch. Als ich in Kobane sah, wie Menschen mit einer Matratze auf dem Kopf und fünf Kindern im Schlepptau über die syrisch-türkische Grenze flüchteten, kamen mir die Tränen, so dass ich mich in den Arm zwickte: Jetzt sei doch stark, du bist Journalistin, du darfst keine Emotionen zeigen. Aber ich kann nun mal nicht all diese schrecklichen Bilder, die ich auf der Welt sehe, an mir vorbeiziehen lassen. Ich finde, es braucht bei aller gebotenen Professionalität und Objektivität auch Empathie, wenn wir über das Leid in anderen Ländern berichten.

War es Empathie, die sich Bahn brach, als Sie unlängst im Radio sehr bewegt von Ihrer iranischen Lieblingsängerin sprachen?

Googoosh wirkt wie ein Trigger bei mir. Sie ist eine Ikone der iranischen Popkultur, darf aber seit der Revolution von 1979 in ihrer Heimat wie alle anderen Sänger nicht auftreten. Googooshs Musik macht mich jedes Mal emotional, weil mir bewusst wird, dass die Menschen in Iran nicht frei leben dürfen. Wenn ich die Politik durch meine Berichterstattung schon nicht ändern kann, dann will ich zumindest den Menschen hier in Deutschland vermitteln, wie extrem gut wir es hier haben und dass wir unsere Freiheit und Demokratie als Wert schätzen und beschützen müssen.

Weil es auf Instagram Dauerthema ist: Sie gucken immer so streng. Spiegelt sich in Ihrer Mimik der Ernst der Weltlage?

(lacht) Ja! Ja! Wirklich! Ich kann doch keine grinsende Fassade aufbauen, wenn ich schlimme Dinge kommentiere oder anmoderiere. Da bin ich zu sehr Reporterin, die die Welt da draußen kennt, als auf Lächeln getrimmte Moderatorin. Aber glauben Sie mir, in mir drinnen lächle ich in die Welt hinaus. Ich muss nur noch einen Weg finden, dass dieses Lächeln auch ab und an sichtbar wird.



Die Autorin

Senta Krasser ist Redaktionsmitglied des *BJVreport* und arbeitet frei als Medienjournalistin.

@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mannen



Pressefoto Bayern 2019

Der BJV sucht die besten Pressefotos des Jahres.
Bis zum 14. Oktober können Fotografinnen und Fotografen,
die hauptberuflich journalistisch tätig sind,
Bilder in sieben Kategorien einreichen.
Preise im Wert von insgesamt 11.500 Euro.

Infos und Anmeldeformular: www.bjv.de/pressefoto2019

Ein Wettbewerb des Bayerischen Journalisten-Verbandes e.V.

BJV

[facebook.com/bjvde](https://www.facebook.com/bjvde) twitter.com/bjvde [instagram.com/pressefotobayern](https://www.instagram.com/pressefotobayern)

FREItag 2019

in München

Sprechen.Sehen.Schreiben.
Mit mehr Qualität erfolgreicher werden

Workshops, Information und Networking für freie JournalistInnen
am Freitag, 11. Oktober 2019, 9:30 – 17:15 Uhr
im MediaLab Bayern und der
Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien (BLM)
Rosenheimer Str. 145C+E, 81671 München

Themen und ReferentInnen:

- **Audio im Trend – Crashkurs Podcast** *Britta Freith*
- **Creative Writing – Qualität, die sich auszahlt** *Sebastian Poliwoda*
- **Besser fotografieren – neue Sicht auf Menschen/Gruppen** *Stefan Gregor*
- **Rangeln mit Daten – Kleine Einführung in den Datenjournalismus** *Katharina Brunner*
- **VG Wort: Was hab ich denn davon – außer Geld?** *Ulf J. Froitzheim*
- **Von der Idee zum Buch – Der richtige Weg auf den Markt** *Thomas Montasser*
- **Wertvolles Gut effektiv nutzen – Zeit- und Prioritätenmanagement** *Cordula Nussbaum*
- **Zukunftsmärkte der Medienwirtschaft – wie Freie davon profitieren** *Lina Timm*

Detaillierte Informationen zum FREItag mit
Anmeldemöglichkeit unter www.bjv.de/freitag2019